Zobtener Zeitung

Fernsprecher Nr. 1572.

Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis pro Monat 1,20 Reichsmark.
Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Insertions-Gebühren:
Die einspaltige Petitzeile (3 mm), 45 mm breit, 20 Rpfg., für auswärtige Inserenten 25 Rpfg., die Reklamezeile, 74 mm breit, 60 Rpfg., Tabell. Satz mit Aufschlag.
Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 8 Uhr** erbeten, größere einen Tag vorher.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 52 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Dienstag, den 6. Mai 1930 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 46. Jahrg.

Haushaltsansprache im Reichstag.

Was gibt es Neues?

— Reichspräsident von Hindenburg empfing Freitag den neuen apostolischen Nuntius.

— Der Reichstag trat Freitag nach der Osterpause zu einer kurzen Tagung wieder zusammen. Reichsfinanzminister Moldenhauer hielt seine Haushaltsrede.

— Das Reichskabinett faßte Beschlüsse über Neuregelung der Einfuhrscheine

— Der Reichseisenbahnrat befaßte sich mit den Anträgen der Reichsbahn auf Tariferhöhung. Von dieser wird in erster Linie der Personenverkehr getroffen werden.

— Bad Kreuznach ist von der Besatzung geräumt.

— Im Hamburger „Falke"-Prozeß wurden die Angeklagten freigesprochen.

— Der Befehlshaber der deutschen Flotte im Mittelmeer, Admiral Oldekop, wurde vom König von Italien empfangen.

— Der Führer der indischen Freiheitsbewegung, Gandhi, ist verhaftet worden. In Peschawar haben erneut indische Truppen geneutert.

Haushaltsrede des Reichsfinanzministers.

Der Reichstag trat am Freitag nach der Osterpause wieder zusammen, um die erste Beratung des Haushalts für 1930 zu erledigen. Bereits am Sonnabend wird sich dann der Reichstag erneut bis Mitte Mai vertagen, damit inzwischen der Haushaltsausschuß den Haushalt in Angriff nehmen kann.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

bezeichnete den zurzeit bestehenden Kapitalmangel als das Grundübel unserer Wirtschaftslage. Die Steuersenkung müsse daher die wichtigste Aufgabe der künftigen Finanz- und Wirtschaftspolitik sein. Das Fundament für die Durchführung des Programms sei ein ausgeglichener Haushalt. Dank der verabschiedeten Deckungsvorlagen sei dieser Ausgleich in einer Weise erreicht,

daß das Auftreten eines neuen Fehlbetrages als ausgeschlossen und das Fundament für die Steuersenkung des Jahres 1931 als gesichert angesehen werden könne.

Im Vordergrund der Steuersenkung werde die Senkung der Realsteuern stehen. Der endgültige Finanzausgleich müsse den beweglichen Faktor im Gemeindesteuersystem schaffen und eine Verstärkung der Aufsicht über die Finanzgebarung der Gemeinden bringen, etwa durch Einführung einer obligatorischen Rechnungsprüfung durch eine von den Gemeinden unabhängige Stelle. Die Befürchtung, daß eine erhebliche Gefährdung des Haushaltsausgleichs vom Ostprogramm drohe, erklärte der Minister für unbegründet. Aus der großen Zahl der für

die Ausgabensenkung

beabsichtigten Maßnahmen erwähnte der Minister die Festlegung einer Ausgabenhöchstgrenze, die Verminderung der Zahl der Reichsbehörden, Verringerung des Personalaufwandes, Einschränkung des Doppelempfangs von Bezügen bei Gehalts- und Pensionsempfängern und Angleichung der Besoldung in Reich, Ländern und Gemeinden. Er schloß mit einem Appell an die Parteien, an der Ordnung des Etats und Kassenwesens mitzuarbeiten.

Bei der dann beginnenden Aussprache standen die politischen Fragen im Vordergrund. Man beschäftigte sich weniger mit den Finanzfragen als mit der Politik des neuen Kabinetts, wobei auch das Panzerschiff eine große Rolle spielte. Der sozialdemokratische Abg. Vogel warf der Regierung vor, daß sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens den Klassenkampf in ausgeprägtester Form gegen die Arbeiterschaft geführt habe. Der Bau des neuen Panzerschiffs sei vollkommen untragbar.

Der Zentrumsabgeordnete Ersing wies den Vorwurf zurück, daß das Kabinett eine unsoziale Politik treibe. Von Bedeutung war die Erklärung des Redners, daß das Zentrum den Reichsratsbeschluß über das Panzerschiff ablehnen werde, da angesichts der großen Notlage im Volke gegenwärtig andere Aufgaben dringlicher seien.

Der Redner der Deutschen Volkspartei, Dr. Oremer, trat im Gegensatz hierzu für das Panzerschiff ein, da Deutschland die im Versailler Vertrag festgelegten Grenzen für seine Landesverteidigung ausnutzen müsse.

Der Reichstag führte am Sonnabend die Aussprache zur ersten Beratung des Haushalts für 1930 zu Ende. Für die Christlichnationale Bauernpartei erklärte Abg. von Sybel, wenn seine Partei diesen überhöhten Etat nicht von vorherein ablehne, so tue sie das nur, weil sie zunächst der Regierung Zeit zum Beweise ihres Sparwillens geben wolle. Seine Partei habe kürzlich den Steuergesetzen zugestimmt, weil Ordnung des Haushalts auch für die Wirtschaft unerläßlich sei. Das sei aber kein Freibrief für die Fortführung der bisherigen Ausgabenwirtschaft. Der demokratische Abg. Meyer-Berlin gab zu, daß seine Partei in der Regierung Opfer gebracht habe. Diese seien im Interesse der Staatspolitik und der Wirtschaft notwendig gewesen. Manche Vorgänge während der Osterpause des Reichstags hätten die Partei allerdings mit schwerer Besorgnis erfüllt. Die Rate für das Panzerschiff B werde die Fraktion einmütig ablehnen.

Der Redner der Wirtschaftspartei, Abg. Sachsenberg, erklärte, der Streit um das Panzerschiff wäre vermieden worden, wenn der Reichswehrminister das oft geforderte Bauprogramm vorgelegt hätte. Solange die Vereinigten Staaten von Europa noch nicht da sind, könne Deutschland nicht auf Bewaffnung verzichten. Bei Erörterung der Ausgabensenkung trat der Redner für einen allgemeinen Beamtenabbau ein. Für die Bayerische Volkspartei bedauerte Dr. Pfleger, daß in der letzten Zeit die Person des Reichspräsidenten zu stark in den politischen Kampf hineingezogen worden sei.

Reichsinnenminister Dr. Wirth erklärte sich bereit, im Ausschuß die thüringischen Fragen eingehend zu behandeln. Auch Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erwiderte noch auf einige Fragen. Er wies darauf hin, daß ein Leistungsabbau bei der Arbeitslosenversicherung zwar das Reich entlasten, aber den Gemeinden neue Lasten auferlegen würde. Die Reformen müßten sich deshalb darauf beschränken, überflüssige und entbehrliche Ausgaben zu vermeiden. In der Panzerschiffrage überlasse die Regierung dem Reichstag die Entscheidung. Im übrigen trat der Minister für eine Regelung ein, wonach ohne Zustimmung des Finanzministers keine Ausgaben bewilligt werden dürfen, die den Etat überschreiten. Das Ausgabensenkungs-Gesetz werde in kürzester Zeit den Parlamenten zugehen.

Der Haushalt wurde dann dem Ausschuß überwiesen, der am Montag seine Arbeiten aufnimmt. Der Reichstag wird erst Mitte Mai wieder zusammentreten.

Besprechungen über das Roggenproblem.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Landwirtschaftsminister am 2. Mai mit dem Vorsitzenden der Landwirtschaftskammern das Roggenproblem erörtert. Hierbei ergab sich übereinstimmend, daß zur Ergänzung der handelspolitischen und sonstigen Maßnahmen zur Hebung des Roggenpreises eine Einschränkung des Roggenbaues erforderlich ist, um die Roggenernten, soweit möglich, dem Roggenbedarf anzupassen. Es ist notwendig, daß die Roggenanbaufläche, soweit die mit Roggen bestellten Böden auch für andere Fruchtarten, insbesondere für Weizen oder Futterpflanzen, geeignet sind, zugunsten dieser Fruchtarten eingeschränkt wird. Hierbei werden sich westlich der Elbe größere Umstellungsmöglichkeiten als im Osten ergeben. Im Interesse dieser Umstellung soll im Einvernehmen mit dem Reiche eine Reihe von einzelnen Maßnahmen durchgeführt werden, die eingehend besprochen worden sind.

Die drohende Erhöhung der Eisenbahntarife.

Reichsverkehrsminister v. Guérard eröffnete Freitag die Tagung des Reichseisenbahnrats. In seiner Rede wies er darauf hin, daß die ausländischen Mitglieder zum letzten Male an einer Sitzung teilnehmen und daß die Reichsbahngesellschaft ihren Charakter als rein deutsches Unternehmen wiedergewonnen habe. Um ihren Schwierigkeiten abzuhelfen, hat die Reichsbahngesellschaft neue Anträge auf Tariferhöhung gestellt. In erster Linie ist an eine allgemeine Mehrbelastung des Personenverkehrs gedacht, der zur Zeit 350 Millionen Zuschuß erfordert.

Nach der Rede des Reichsverkehrsministers berichtete Frhr. v. Lüninck über die am Tage vorher vom „Ständigen Ausschuß" des Reichseisenbahnrats mit großer Mehrheit empfohlene Entschließung, die dahin geht, den Reichsverkehrsminister zu bitten:

1. Die Vorlage der Reichseisenbahnverwaltung bezüglich Änderung des Stückguttarifs, sowie des Expreßgut- und Gepäcktarifs zu genehmigen.

2. Die Vorlage bezüglich der Erhöhung der Wagenladungstarife nicht zu genehmigen.

3. Diejenigen Mehreinnahmen, welche die Reichsbahn zur Erreichung der Gesamtsumme von 150 Millionen noch benötigt, nachdem durch obige Maßnahme 69 Millionen schon aufgebracht werden, durch eine organische Erhöhung der Personentarife des allgemeinen Verkehrs aufzubringen.

4. Auf eine gleichmäßige Belastung aller im Wettbewerb stehenden Verkehrsmittel Bedacht zu nehmen.

Es folgte eine eingehende Aussprache. Alle Redner betonten die Bedeutung des vierten Punktes. Insbesondere wurde eine Belastung des Kraftwagens zum Ausgleich der Wettbewerbslage verlangt.

Schließlich wurde noch die Aufnahme des folgenden Punktes in die Entschließung beantragt:

5. Der Reichsregierung Vorschläge zu unterbreiten, um die Reichsbahn von der Beförderungssteuer und den politischen Pensionen zu entlasten, damit der Reichsbahn ermöglicht wird, die Tarife herabzusetzen.

Sämtliche Punkte der Entschließung sowie der Zusatzantrag (Nr. 5) wurden angenommen, die Punkte 4 und 5 einstimmig.

Hindenburg in Porzellan.

Eine hervorragend gelungene Hindenburg-Büste, die nach dem Entwurf von Professor Scharff von der Berliner Staatlichen Porzellanmanufaktur geschaffen wurde.

Der Wahnsinn der Tribute.

Amerikanische Erkenntnisse.

Im Deutschen Gesellig-Wissenschaftlichen Verein in Newyork hielt der Senator Copeland eine Rede, in der er u. a. ausführte: **Deutschland sei auf keinen Fall imstande, die ihm aufgezwungenen Tribute zu zahlen. Die übergroße Belastung müsse einen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft herbeiführen.** Die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit werde eine Quelle revolutionärer Umtriebe sein. Die ganze Welt sei am Wohlstande Deutschlands interessiert, da Deutschland ein hervorragendes Bollwerk gegen die bolschewistische Flut sei.

Bad Kreuznach besatzungsfrei.

Sonntag vormittag verabschiedete sich der letzte Adjutant als Vertreter der französischen Besatzungsbehörde von der Stadt Kreuznach, nachdem der Abzug der Besatzung in den letzten Wochen stillschweigend und ohne irgendwelche offizielle militärische Form stattgefunden hatte. Zugleich wurde das letzte militärische Gebäude an die zuständige deutsche Behörde zurückgegeben. Alle Kasernen sind jetzt geräumt und frei und nur noch einige Gendarmen und Beauftragte der Sicherheitspolizei verbleiben noch einige Wochen bis zum offiziellen Räumungsbeschluß in der Stadt. Auch die Einholung der Flagge vor dem Garnisonkommando erfolgte ohne jegliche militärische Form.

Neuregelung der Einfuhrscheine.

Das Reichskabinett hat in seiner Freitagsitzung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning in Ausführung des von ihm geschaffenen Gesetzes zum Schutze der Landwirtschaft vom 15. April 1930 die Anträge des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft auf Neuregelung der Einfuhrscheine für Roggen, Gerste, Hafer und Erzeugnisse daraus sowie für Müllerei-Erzeugnisse aus Weizen genehmigt. Ferner sind die Einfuhrscheine für Schweine und Schweinefleisch geändert und für Rindvieh, Schafe und Fleisch daraus neue Einfuhrscheine geschaffen worden. Bei der ganzen Regelung ist darauf Bedacht genommen, daß entsprechend dem vorstehend genannten Gesetz Belastung der Reichskasse durch die Einfuhrscheine nicht über diejenige des Jahres 1929 hinausgeht. Die entsprechende Verordnung wird Anfang nächster Woche erlassen werden.

Das Reichskabinett verabschiedete außerdem den Entwurf eines Gesetzes über das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen und über den Beitritt der Freien Stadt Danzig zu diesem Abkommen, der unverzüglich dem Reichsrat zugeleitet wird.

Auch der Kyffhäuserbund hält an dem Ehrenhain von Berka fest.

Der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" teilt mit: „Die Frontsoldatenverbände der verschiedensten Richtungen haben seit mehr als vier Jahren im engen Einvernehmen mit ihrem Führer im Weltkriege, dem Herrn Reichspräsidenten, an dem Plan der Errichtung eines Reichsehrenhains bei Berka für ihre gefallenen Kameraden festgehalten. Ungeachtet dieser allgemein bekannten Tatsache hat ein erst später ins Leben gerufener privater Reichsausschuß sich kürzlich gegen Berka ausgesprochen. Die Frontsoldatenverbände sind nicht gewillt, sich von der sachlich reiflich erwogenen Erwählung des Forstes Berka abbringen zu lassen. Nach wie vor erblicken sie im Hain von Berka die Stätte, die ihrem Ideal am nächsten kommt, und, hierin liegt der Kernpunkt, allein den Zusammenhalt aller großen Soldatenverbände mit mehr als sechs Millionen Mitgliedern trotz der Verschiedenheit der Weltanschauung und politischer Gegensätze gewährleistet. Für sie ist der Hain von Berka deshalb schon zu einem Symbol geworden, das sie nicht mehr preisgeben werden."

Die Entführung Kutjepows in Berlin vorbereitet?

Das „Echo de Paris" veröffentlicht Enthüllungen des russischen Sozialisten Wladimir Burzew, der im Auslande Nachforschungen in der Kutjepow-Angelegenheit vorgenommen haben will. Nach den Angaben Burzews, der sich bereits vor dem Kriege durch aufsehenerregende Enthüllungen einen Namen gemacht hat, stehe

heute vollkommen fest, daß die Kutjepow-Entführung in der Berliner Sowjetbotschaft, dem Sitze der GPU., vorbereitet sei. Die Befehle zum Handeln seien unmittelbar aus Moskau eingetroffen, und die Ausführung habe in den Händen der Sonderabteilung der GPU. gelegen, die der Kontrolle der Berliner Botschaft nicht unterworfen sei. Bei der Ausführung eines derartigen Befehls bediene sich die GPU. im Auslande gewöhnlich der Mitarbeit der Kommunistischen Partei des betreffenden Landes. Zunächst habe man Kutjepow nach Berlin entführen wollen, und die Durchführung der Entführung sei der Abteilung der GPU. in Danzig übertragen worden. Die beiden bolschewistischen Agenten in Berlin, Goldstein und Weißmann, hätten jedoch darauf bestanden, daß dieser Plan aufgegeben würde. Die Entführung sei von Berlin aus vorbereitet worden und zur Durchführung seien im Dezember Orlow und das Ehepaar Janowitsch erschienen, ferner der Botschaftssekretär Ahrens und Gelfand, ein Verwandter des bekannten Russen Parvus, und der Angestellte des Naphthasyndikates, Ellers.

Das Urteil im Falke-Prozeß.

Freispruch, aber moralische Brandmarkung.

In dem seit dem 9. April vor dem Hamburger Schwurgericht verhandelten Falke-Prozeß wurde Sonnabend folgendes Urteil gefällt:

Die Angeklagten werden freigesprochen; die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

In der Begründung des Urteils, die außerordentlich umfangreich ist, wird u. a. ausgeführt: Das Gericht ist zu einem Freispruch gekommen, aber die Angeklagten dürfen sich nicht etwa einbilden, daß sie nun mit weißer Weste und hoch erhobenen Hauptes aus dem Saale gehen können. **Das Gericht stellt ausdrücklich fest, daß der Erwerbssinn der Angeklagten so stark ausgeprägt ist, daß sie auch vor anrüchigen Geschäften nicht zurückschreckten.** Festgestellt ist weiter, daß sich die Angeklagten zu einem hochverräterischen Unternehmen gegen das uns befreundete Venezuela zusammengetan haben. Aber da kein diesbezüglicher Strafantrag vorliegt, kann deswegen auch keine Strafverfolgung eintreten. Die Angeklagten haben das Leben der Schiffsmannschaft in höchste Gefahr gebracht. Die Begründung erörtert dann in längeren Ausführungen, warum eine Verurteilung wegen Menschenraubs nicht möglich gewesen sei. Im Verlauf dieser Darlegungen wird u. a. auch erklärt, daß die Mannschaft ungefähr gewußt haben mußte, worum es sich handele. Koch habe das Schiff verlassen, die anderen hätten das auch gekonnt.

Zum Schluß heißt es dann noch einmal ausdrücklich: Juristisch müssen die Angeklagten zwar freigesprochen werden, moralisch sind sie jedoch schwer zu verurteilen. Waffenlieferungen dieser Art sind immer vom Übel, ganz besonders, wenn sie zur Vorbereitung einer Revolution dienen; denn dann sind sie ein schweres Verbrechen. Hier waren Gewinnsucht und Habgier die Triebfeder. **Moralisch sind die Angeklagten gar nicht schwer genug zu brandmarken. Das Gericht hat den denkbar schlechtesten Eindruck von den Angeklagten.**

Wie Polen in Danzig Eroberungen macht.

Ausschreitungen polnischer Offiziere in Zoppot.

Drei polnische Fliegeroffiziere, die sich in der Nacht zum Sonnabend in Zoppot anscheinend stark betrunken hatten, benutzten den polnischen Nationalfeiertag, um in aller Frühe in Zoppot groben Unfug zu begehen. Sie rissen ein Schild „Für Radfahrer verboten" ab und machten sich auf den Zoppoter Bahnhof an der Toilette für Männer zu schaffen, wo sie das Schild mit der deutschen Aufschrift „Für Männer" abzureißen versuchten. Hierbei wurden sie von einem Danziger Schutzpolizisten angehalten. Während zwei flüchteten, wurde der dritte, der polnische Fliegeroberleutnant Krynski von der polnischen Fliegerstation in Putzig, zur Wache gebracht. Später gelang es einem anderen Schutzpolizisten, einen der beiden anderen Polen, den Fliegeroberleutnant Sidorowitsch, festzunehmen, der seiner Festnahme heftigen Widerstand entgegensetzte und den Revolver ziehen wollte. Auf der Wache, wo Sidorowitsch der Revolver abgenommen werden konnte, beschimpften beide Offiziere in polnischer Sprache die Danziger Schutzpolizisten.

Zusammenstöße in Gdingen.

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Gdingen meldet, kam es dort bei einer Tagung des „Lager des großen Polen", einer rechtsradikalen Organisation, zu Zusammenstößen und Schießereien zwischen den etwa 800 Teilnehmern der Tagung und der Bevölkerung. Die Arbeiterschaft wollte die Versammlung sprengen, wurde jedoch daran von der Polizei gehindert. Mehrere Personen erlitten Verletzungen.

Nuntius Orsenigo bei Hindenburg.

Reichspräsident von Hindenburg empfing Freitag den neuernannten Apostolischen Nuntius Monsignor Cesare Orsenigo zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. In seiner Ansprache erklärte der Nuntius u. a.: Die Beziehungen, welche zwischen dem Heiligen Stuhle und dem edlen deutschen Volke bestehen, sind heute — dank der Umsicht und Loyalität Ihrer hochverehrten Regierung und der hervorragenden Gaben meines großen Vorgängers — freundschaftlich und fest. Meine Aufgabe kann daher keine andere sein, als diese Beziehungen aufrecht zu erhalten und immer mehr und mehr zu fördern, im Interesse jenes allgemeinen Friedens, welcher nicht nur ein großes Ziel der päpstlichen Diplomatie ist, sondern auch ein edler Wunsch und festes Programm des mächtigen Deutschen Volkes.

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte u. a.: Aus den freundlichen Worten, die Sie an mich gerichtet haben, entnehme ich mit Genugtuung, daß der Heilige Stuhl dem Wunsche des Deutschen Volkes und den Bestrebungen der Reichsregierung, die auf eine wahre Befriedung der Welt und eine dauernde Versöhnung der Völker gerichtet sind, warmherziges Verständnis entgegenbringt. Wenn Euere Exzellenz hierzu Ihre Mitwirkung leihen und es sich angelegen sein lassen wollen, die zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhle bestehenden freundschaftlichen Beziehungen weiter zu befestigen und zu vertiefen, so kann ich Ihnen versichern, daß Sie hierbei stets meine und der Reichsregierung vertrauensvolle Unterstützung finden werden.

Der Nuntius beim Verlassen des Reichspräsidentenhauses.

Mißglückter Sprengstoffanschlag.

Im Hause eines Polizeibeamten in St. Ingbert (Pfalz) entdeckten Hausbewohner die Spuren eines Sprengstoffanschlages. Die nähere Untersuchung ergab, daß eine aus einer Blechbüchse hergestellte Bombe beim Einwurf in die Kelleröffnung die Zündkapsel und die Zündschnur verloren hatte, so daß nur die Zündkapsel explodierte. In der Blechbüchse befanden sich einige Nägel mit einer Masse, die als Chlorat-Sprengstoff festgestellt wurde. Ein der syndikalistischen Organisation angehörendes Ehepaar, der Former Heiderich und seine Frau aus St. Ingbert sowie ein Mann von auswärts wurden unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft verhaftet.

Die deutsche Flotte in Sizilien.

Admiral Oldekop bei dem König von Italien.

Die deutschen Schiffe „Schleswig-Holstein" und „Hessen" sind in Syrakus eingetroffen. Die Vertreter der städtischen Behörden begaben sich an Bord zur Begrüßung des Admirals Oldekop. Dieser begab sich am Nachmittag auf dem Torpedoboot „Lux" nach Catania, wo er von dem dort weilenden König Victor Emanuel empfangen wurde.

Gandhi verhaftet.

Straßenkämpfe. Siktruppen meutern.

Der Führer der indischen Freiheitsbewegung Gandhi ist verhaftet worden. Er ist mit den ihn begleitenden Polizeibeamten in Borivli in der Nähe von Bombay eingetroffen, wo er den Zug verlassen mußte und unter militärischer Bedeckung mit unbekannter Bestimmung abtransportiert wurde. In Amritsar wurde auch der Vorsitzende eines Ausschusses des Lahore-Kongresses, Dr. Kitchlew, unter der Beschuldigung aufrührerischer Betätigung verhaftet. Daraufhin wurden die Geschäfte in der Stadt zum Zeichen der Trauer geschlossen. Polizei- und Militärpatrouillen durchzogen die Stadt, doch kam es zu keinen Zwischenfällen.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, daß nach aus Indien eingelaufenen Berichten indische Aufständische das die Stadt Peschawar beherrschende Fort erobert hätten. Peschawar sei zwar noch in den Händen der englischen Kommandantur, in der Stadt seien jedoch heftige Straßenkämpfe entbrannt. **Die Eingeborenenpolizei und die Sikhtruppen weigerten sich, die Bewegung zu unterdrücken und schlossen sich den Aufständischen an.**

Einer eigenen Funkmeldung zufolge berichtet der Londoner „Daily Telegraph", daß die Lage geeignet sei, die größten Besorgnisse zu erregen. Das gälte besonders für den Norden, wo eine gewisse Unruhe unter den Grenzstämmen festgestellt worden ist. Der Sonderkorrespondent des Blattes meldet aus Bombay: Es bestätigt sich, daß sich bei den Unruhen in Peschawar Truppen eines Regiments von der Menge entwaffnen ließen. Unter den Verlusten der Eingeborenen wurden mindestens 20 dadurch verursacht, daß Panzerwagen über Leute fuhren, die sich auf den Boden geworfen hatten, in der Hoffnung, sie aufzuhalten.

Als in Kirkhi eine Anzahl Inder auf dem Wege nach der Eisenbahnstation waren, ereignete sich plötzlich in ihrer Mitte eine Explosion. Sechs Inder wurden verwundet, zwei von ihnen schwer. Man glaubt, daß einer von ihnen einen aus der Munitionsfabrik gestohlenen Zünder bei sich trug und diesen versehentlich fallen ließ. Die Bewachung der Munitionsfabrik und des Arsenals war vor einigen Tagen erheblich verstärkt worden. Man glaubt, daß die Untersuchung große Enthüllungen bringen werde.

Karmelitergeist AMOL hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. In Apotheken u. Drogerien erhältl.
7 Meliss.-, 3 Musk.-, 1 Nelk.-, 6 Zitr.-, 5 Zimt- und Rosmarin-Oel, 18,14 Menthol, 600 Spirit., 400 Wass. —

Im Banne der Turbine.

Von August Schöneberg.

Copyright 1928 by Verlag Alfred Bechthold Braunschweig

6) (Nachdruck verboten.)

Der Kommerzienrat wehrte den beabsichtigten Einwand mit einer unwilligen Handbewegung ab und fuhr fort: „Du brauchst nicht aufzubrausen. Es ist so. Oder habe ich das Kind etwa beim falschen Namen genannt? Wäre es anders, wenn ich sagte: In sechs Wochen wird die Firma Weidenau Konkurs anmelden? — Und sie muß es, ich garantiere Dir dafür. Deine Arbeitslust in Ehren! Aber Du hättest entschieden besser daran getan, wenn Du Dein Kapital und Dich selbst bei mir hättest stehen lassen. Du bezögest heute dreimal mehr Dividende, als Deine beste Einnahme je gewesen ist, und außerdem wäre Dir ein Fixum sicher. Und Du könntest arbeiten oder dem jungen Volk die Köpfe verdrehen, ganz nach Belieben. — Na, Scherz beiseite, das Letztere liegt Dir ja nicht. Aber Du könntest Dein Konstruktionstalent, daß ich durchaus anerkenne, in ersprießliche Bahnen leiten, ersprießlich für die Allgemeinheit und für Dich. Und darum sage ich Dir heute noch einmal, was ich Dir weiß Gott wie oft gepredigt habe: Laß die Firma Weidenau sanft und selig entschlafen oder in der Firma Almansor aufgehen. Unser Prokurist Kaltenbach scheidet am nächsten Ersten aus, tritt Du an seine Stelle. Tritt Du an meine Seite, ich brauche allmählich eine Stütze."

Die Stimme des Sprechenden wurde immer eindringlicher. Er hatte den Arm um die Schulter des jungen Mannes gelegt, aber der sah beharrlich zu Boden. Es lastete schwer auf ihm, was ihm der Onkel an Anklagen ins Gesicht geschleudert.

Der fuhr fort: „Tritt Du an meine Seite. Es wäre mir eine Wohltat und eine Beruhigung — auch in anderer Hinsicht." Die beiden Männer hatten in diesem Augenblick den gleichen Gedanken. Sie dachten an Ly Almansor. Heinz Weidenau kämpfte einen schweren Kampf. Dort lockte Liebe, Reichtum, Ehre, Ansehen — hier stand eine Erfindung, an die er glaubte. Und sein Glaube war stärker, als die lockende Zukunft. Doch klang seine Stimme unentschlossen, als er jetzt sagte: „Es tut mir leid, Onkel, aber ich kann Deinem Wunsche nicht entsprechen. Wenn ich meine Selbständigkeit aufgebe, gebe ich mich selbst auf, den Glauben an mich und mein Werk. Du wirst mich nicht verstehen, Onkel, bitte, versuche es wenigstens, Dich in meine Lage zu denken."

Der Kommerzienrat schüttelte den Kopf, antwortete jedoch nicht.

Weidenau fuhr fort: „Ich könnte Dir an Hand technischer Einzelheiten beweisen, daß meine Erfindung kein leeres Hirngespinst ist, aber Du bist ihnen ja nicht zugänglich. Ich gebe sie nicht auf, und ich könnte nur unter einer Bedingung auf Deinen Vorschlag eingehen, wenn Du die Turbine übernimmst."

„Ja, ich übernehme sie!"

„Zum Ausbau, Onkel?"

„Junge, Du bist mehr als mißtrauisch. — Ich denke nicht an die Ausführung, ich übernehme die Erfindung, um sie zum alten Eisen zu schmeißen, wohin sie gehört, um Dich endlich von diesem Wahnwitz zu befreien, um aus Dir endlich wieder einen brauchbaren Menschen zu machen."

„Ist das Dein letztes Wort, Onkel?"

„Mein allerletztes."

„Dann wollen wir die Unterredung abbrechen, die geschäftliche wenigstens, wir kommen doch zu keinem Ergebnis."

„Starrkopp, Du! Renn' Dir meinetwegen die Hörner ein!"

Die beiden Männer saßen eine Weile schweigend nebeneinander. Jeder hing seinen Gedanken nach. Dann zog der Kommerzienrat die Zigarrentasche und hielt sie Weidenau hin: „Na, Junge, nimm Dir einen Glimmstengel! Keinesfalls soll unsere geschäftliche Meinungsverschiedenheit auf unser Privatleben ausgedehnt werden."

„Für dieses Wort danke ich Dir, Onkel. Ohne dieses hätte ich nicht mehr den Mut gefunden, eine Bitte an Dich zu richten."

„Au — das klingt geheimnisvoll. — Immer heraus damit!"

„Gib mir Ly zur Frau, Onkel!"

Ein Blitzschlag aus dem sternenklaren Himmel hätte dem alten Herrn kaum überraschender kommen können. Mit der Lebhaftigkeit eines Zwanzigjährigen sprang er auf. Eine kurze Spanne des Schweigens — dann brach er in ein lautes Gelächter aus.

Weidenau wurde erregt. Auch er sprang auf. Die Röte der Scham stieg ihm ins Gesicht. Hastig sprach er: „Du irrst Dich, Onkel. Du legst meiner Bitte wahrscheinlich Motive unter, die sie nicht besitzt. Ich hege nicht die Absicht, mich auf diese bequeme Weise zu sanieren. Gib mir Ly! Du brauchst ihr keinen Pfennig mitzugeben. Ich habe es nicht nötig, darauf zu warten. Oder noch besser, mache Deine Zusage von dem finanziellen Erfolg meiner Erfindung abhängig. Eine größere Sicherheit kann man Dir wohl nicht bieten."

Der Kommerzienrat lachte immer noch.

„Onkel, kommt Dir mein Wunsch so lächerlich vor?"

Endlich wandte der Kommerzienrat sich seinem Neffen mit jähem Ruck zu und sagte, plötzlich ernst werdend: „Jetzt verstehen wir uns wirklich nicht, Heinz. Dein Wunsch erscheint mir durchaus begreiflich. Ich lachte aus einem anderen Grunde. Du kennst die, die Du Dir zur Lebensgefährtin ausgesucht hast, herzlich schlecht!"

„Wie meinst Du das?"

„Lyane Almansor vergibt allein ihre Hand. Sie gab ihrem Vater nicht das Recht, darüber zu verfügen. Du mußt also Deine Bewerbung an anderer Stelle vorbringen."

„Und wenn ich Dir sage, daß ich von Ly komme, daß ich hier stehe auf ihre Veranlassung, mit ihrem Einverständnis?! —"

„So muß ich Dir sagen, daß auch das mich nicht in Erstaunen setzt. Ich kenne meine Tochter und Du kennst sie nicht. Sie ist ein Wirbelwind. Sie mag Dir vor einer Stunde gesagt haben: Dich will ich und keinen andern! — Und heute abend noch fährt sie fort: Ich habe mich eines anderen besonnen! — Sage ihr, sie müßte an Deiner Seite — wenn auch nur einige Zeit — entbehren, und sie wird Dir antworten: Ja, lieber Heinz, das ist Deine Angelegenheit. Sorge bitte dafür, daß sie zu meiner Zufriedenheit in Ordnung kommt! Ich fürchte, daß ich den Anforderungen einer Entbehrungsgattin nicht gewachsen bin."

Weidenau schwieg. Er wußte auf diese Argumente nichts zu antworten. So sprach der Kommerzienrat weiter: „Lyane ist noch ein halbes Kind. Sie kennt die Welt und die Menschen nicht. Daß ihr euch heiratet — gut, ich habe nichts dagegen. Aber prüft euch! Prüft euch gründlich. Wenn Du heute in einem Jahre wieder vor mich treten kannst und sagen: Gib mir die Ly zur Frau, ich komme von ihr, sie hat mich gehen heißen! — dann sollst Du sie haben, in derselben Stunde ist sie Dein! Weiß Gott, ich gäbe sie keinem lieber als Dir. Das glaube mir, mein Junge!"

Der alte Herr schüttelte fröstelnd die Schultern. „Komm, es wird kalt," sagte er. „Und überdies wird es Zeit zum Aufbruch."

Sie gingen schweigend zu den Festräumen zurück. Die Reihen der Fröhlichen hatten sich schon sichtlich gelichtet. Nur die Jugend zeigte noch wenig Neigung zum Aufbruch, Lyane Almansor befand sich immer noch in strahlender Laune. Sie hatte sich offenbar gut unterhalten — ohne Weidenau. Lucien de Calmette war den ganzen Abend über kaum von ihrer Seite gewichen und tat das auch jetzt noch nicht. Mit höhnischer, herausfordernder Grimasse grinste er Weidenau ins Gesicht und fragte: „Hé! Monsieur Wädno" — er sprach schon Weidenaus Namen französisch aus — „Sie nix sind Freund des Mademoiselle?"

Weidenau kehrte ihm schweigend den Rücken. Am liebsten hätte er dem Pomadenjüngling eine Ohrfeige in die gepflegte Visage gehauen. Er bezwang sich und verschob die Angelegenheit auf eine bessere Gelegenheit. Die Stunde kam doch.

Der Kommerzienrat drängte energisch auf Heimfahrt, und setzte sie auch durch. Als Lyane sich von Weidenau verabschiedete, flüsterte sie ihm heimlich zu: „Du, Heinzemann! Ich kann Dir eine interessante Neuigkeit verraten. In unserem Bekanntenkreis wird bald eine Verlobung fällig."

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 5. Mai.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Spielgemeinschaft zu Zobten am Berge.** Trotz dem nicht gerade guten Besuch der 5 Winteraufführungen der Schlesischen Bühne — sind doch in diesen Vorstellungen Plätze im Werte von insgesamt Mk. 1100,— frei geblieben — hat sich die Spielgemeinschaft entschlossen, in diesem Monat noch eine Vorstellung der Schlesischen Bühne zu veranstalten, und zwar Freitag, den 16. Mai, abends 8 Uhr in der Schauburg Zobten. Gespielt wird ein entzückendes Lustspiel: „Heimliche Brautfahrt" von Leo Lenz in 3 Akten und 1 Vorspiel. Um jedem zum Abschluß der Theaterzeit den Besuch dieser Vorstellung zu ermöglichen, hat die Spielgemeinschaft die Preise der Plätze bedeutend herabgesetzt und erwartet einen regen Besuch dieser Veranstaltung. Die bisherigen Abonnenten erhalten auf diese herabgesetzten Preise einen weiteren Nachlaß von 10% und das Recht, ihre bisherigen Plätze wieder einzunehmen, wenn der Kauf der Eintrittskarten in der Zeit vom 7.—10. Mai in der Buchhandlung Triebsch erfolgt. Der Vorverkauf der übrigen Karten beginnt am 12. Mai.

— **Schmiede- und Schlosserinnung Zobten.** Die Schmiede- und Schlosserinnung von Zobten am Berge berief seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung ein, die am 3. Mai, nachmittags 15 Uhr im Gasthof „Zum goldenen Kreuz" stattfand. Nach der üblichen Begrüßung durch den Obermeister Oskar Jakob wurde der Versammlung die vom Vorstand ausgearbeitete und vorbereitete Statutenänderung vorgelesen, die ohne weiteres angenommen wurde. Ein schön verfaßter Jahresbericht ist vom Schriftführer Eckstein zur Verlesung gelangt. Er fand allseitige Anerkennung. Diesem folgte der Kassenbericht des Kassierers Friedrich Kliesch. Die Belege wurden durch die Mitglieder Jentsch-Schwentnig und Gustav Geisler-Poppelwitz geprüft und für richtig befunden. Nach beantragter und erfolgter Entlastung dankten die Teilnehmer dem Kassenführer für seine opferwillige Tätigkeit. Im Anschluß daran wurden die auf 6 RM. festgesetzten Jahresbeiträge eingezogen. Der Freisprechung von 8 Lehrlingen folgte die Aufnahme von 15 Neulingen. Beide Gruppen wurden vom Obermeister zu Fleiß, Rechtschaffenheit und Treue ermahnt. Die Schriftführer-, Beisitzer- und Prüfungskommissionswahl ergab das alte Bild, und zwar durch Akklamation. An einer Bezirkstagung in Liegnitz im Monat Juni sollen die Mitglieder O. Jakob, Schrinner-Striegelmühle und Jentsch-Schwentnig teilnehmen. Mit der Erledigung kleinerer Innungsgeschäfte wurde die Versammlung geschlossen und ein gemütliches Beisammensein mit den Angehörigen der Innung hielt die fröhlich Gestimmten längere Zeit zusammen.

— **Waldbrand im Zobtenbergforst.** Am Sonntag, den 4. Mai cr., nachmittags gegen 2 Uhr wurde durch die Feueralarm-Sirene Waldbrand gemeldet. In kurzer Zeit war die Freiwillige Feuerwehr zur Stelle und fuhr, mit Aexten und Spaten ausgerüstet, nach der Brandstelle oberhalb der Försterei Tampadel. Waldarbeiter, Sonntagsausflügler, Bewohner der angrenzenden Ortschaften, sowie die Freiwilligen Feuerwehren Bankwitz und Groß-Wierau waren schon an der Brandstelle und haben unter Leitung des Oberförsters den riesigen Brand bekämpft und zum großen Teil gelöscht. Ein Förster hat vom Geiersberg aus das Feuer aufgehen gesehen. Einige Frauen haben im Walde abkochen wollen, dabei hat durch den verwendeten Brennspiritus das dürre, hohe Gras Feuer gefangen, welches so schnell um sich griff, daß nach kurzer Zeit schätzungsweise 40 Morgen Wald ein Raub der Flammen wurden. Die das Brandterrain begrenzenden Wege mit Wasserläufen haben im unteren Teil dem Feuer Einhalt geboten, während im oberen Teil dieses durch Abhauen der Bäume erreicht worden ist. Es kann nicht dringend genug gewarnt werden, im Walde kein Feuer anzufachen, auch nicht zu rauchen oder brennende Streichhölzer, Zigarren und Zigaretten achtlos wegzuwerfen, wodurch ein so kolossaler Brandschaden entstehen kann.

— **Straßensperrung.** Wegen Ausführung einer Neuschüttung unter Beseitigung des Sommerwegs wird die Straße Gnichwitz—Wirrwitz—Alt-Schliesa zwischen Wirrwitz und der Hauptdurchgangsstraße Breslau—Glatz von km 14,3 bis 15,0 in der Zeit vom 8. bis 12. Mai d. J. gesperrt. Die Umfahrt hat abzweigend in Wirrwitz in nördlicher Richtung über Krolkwitz einmündend in Koberwitz zu erfolgen. Umfahrt für leichtere Fahrzeuge über den Südausgang von Wirrwitz über Seschwitz.

— **Generalkirchenvisitation im Kirchenkreise Militsch — Trachenberg.** Vom 3.—16. Mai findet die Generalkirchenvisitation im Kirchenkreise Militsch—Trachenberg unter Leitung von Generalsuperintendent D. Zänker statt. Der Visitationskommission gehören an: Generalsuperintendent D. Zänker, als Vorsitzender, Superintendent Pennewitz-Militsch, Superintendent Dr. Böhm-Grünberg, Pfarrer Harney-Düsseldorf, entsandt vom Evangelischen Oberkirchenrat, Strafanstaltspfarrer Reymann-Wohlau, Rittergutsbesitzer von Heydebrand-Klein-Tschunkawe, Reichsgraf von Hochberg-Wirschkowitz, Schulrat Hoffmann-Trachenberg, Rechnungsrat i. R. Krause-Militsch, Mittelschulkonrektor Reim-Trachenberg, Landrat Sperling-Militsch, Bürgermeister a. D. Stammberger-Trachenberg. An den einzelnen Tagen nehmen teil: a) als Vertreter der kirchlichen Behörden: Oberkonsistorialrat D. Dr. Jeremias-Berlin, Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrats, Konsistorialpräsident Bender-Breslau, Konsistorialrat Büchsel-Breslau, Konsistorialrat Dr. Sternsdorff-Breslau; b) als Vertreter der Schlesischen Provinzialsynode: Präses Superintendent Pastor prim. Schultze-Ohlau.

— **Eine interessante Entscheidung über die Beleuchtung des Fahrrades.** Bekanntlich muß jedes Fahrrad bei Dunkelheit oder starkem Nebel mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein, welche den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn wirft. Viele Radfahrer tragen nun eine Laterne oder bringen sie an ihren Kleidern an, anstatt das Fahrrad selbst damit auszurüsten. Wie das Thür. Oberlandesgericht jetzt entschieden hat, genügt es nicht, wenn die Laterne getragen wird, sondern die Laterne muß am Rade angebracht sein. Da vorgeschrieben sei, daß die Laterne den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn werfen muß, genüge es nicht, wenn der Radfahrer selbst die Laterne trage, da ja beim Umwenden oder Absteigen nicht die Gewähr dafür besteht, daß die Laterne den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn werfe. Es kann daher nur allen Radfahrern dringend empfohlen werden, ihr Fahrrad mit einer guten Laterne auszurüsten, damit sie allen derartigen Schwierigkeiten aus dem Wege gehen.

— **Neue Richtlinien für Volksschulbauten.** In den letzten Jahrzehnten, besonders aber nach dem Kriege, hat sich wie beim Bauen überhaupt, so auch bei den Schulbauten, eine starke Veränderung der Anschauungen vollzogen. Diese Veränderung geht aus nicht nur von den Fortschritten der Technik und einer veränderten Stilauffassung, sondern auch von einer in vielem gewandelten pädagogischen Gesamtauffassung. Eine ganze Anzahl größerer und kleinerer Schulbauten der letzten Jahre geben davon Zeugnis, wie trotz wirtschaftlicher Not die Schulträger dieser Veränderung Rechnung getragen haben. Diese Entwicklung machte es notwendig, die noch jetzt geltenden Bestimmungen für den Bau von Volksschulhäusern aus dem Jahre 1895 den veränderten Verhältnissen anzupassen. Dies ist geschehen durch neue Richtlinien für den Bau von Volksschulhäusern, die der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nach Verhandlung mit den beteiligten Organisationen soeben herausgegeben hat. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, soll nach den neuen Richtlinien bei der Wahl des Schulgrundstücks, schon mit Rücksicht auf Turnen und Sport, eine etwas größere Freifläche als bisher erstrebt werden. Im Klassenzimmer ist jetzt grundsätzlich die Benutzung zweisitziger Bänke vorgesehen, wie sie sich in der letzten Zeit bereits durchgesetzt hat. Weitere Bestimmungen tragen dem methodischen Prinzip des Arbeitsunterrichts nach Möglichkeit Rechnung. Die alte Forderung, daß die Ueberkleider der Kinder nicht in die Klasse gehören, wird in den Richtlinien nun auch formell anerkannt. Besondere Turnhallen können bei mehr als 5 Klassen als notwendig anerkannt werden. Die Lehrerwohnung ist vergrößert und verbessert. Die Richtlinien haben die praktische Bedeutung, daß bei Neubauten, aber auch bei größeren Umbauten, der Staat mit seinem gesetzlichen Baudrittel sich an den Baukosten der Schulverbände nicht mehr in dem geringeren Umfange der bisherigen Bestimmungen, sondern unter Zugrundelegung des Bauprogramms beteiligt, das die neuen Richtlinien umreißen. Nach wie vor entscheidet dabei der Schulverband selbständig. Die Richtlinien sind im ganzen und in allen Einzelheiten so aufgestellt, daß bei aller Berücksichtigung heutiger Erfordernisse der wirtschaftlichen Lage der Schulunterhaltungsträger durch maßvolle Bestimmungen genügend Rechnung getragen wird.

— **Bruchleidende**, sowie die **Herren Aerzte** werden auf die Anzeige der Firma Paul Fleischer, Freisbach (Pfalz) in der heutigen Nummer ganz besonders aufmerksam gemacht.

Ströbel, 5. Mai. Der Ziegenzuchtverein Ströbel trat am Freitag, den 2. d. Mts. zu einer Vereinssitzung in R. Gräbels Gerichtskretscham zusammen, bei der bedauerlicherweise nur wenig mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend waren. Mag sein, daß der Zeitpunkt des Beginnens (19 Uhr) vielen zu früh angesetzt war, deshalb wird als empfehlenswert erachtet, wenigstens in den Sommermonaten den Beginn notwendiger Sitzungen 1 Stunde später zu verlegen. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden Sandmann sprach dieser über den Zweck und den Wert der Milchprüfungen bei den im Herdbuch eingetragenen Tieren, die durch den in dieser Beziehung vorgebildeten Milchprüfer, Zuchtkollegen Josef Glatzer, am 26. und 27. April zum ersten Male durchgeführt, alle 21 Tage wiederholt wird. Festgestellt wird die quantitative und qualitative Jahresleistung der eingetragenen Tiere. Bei Besprechung der Klauenpflege erbot sich der Vorsitzende, Zuchtkollege Sandmann, auf Wunsch von Stall zu Stall jedem Züchter das sachgemäße Zurückschneiden der Klauen praktisch vorzuführen, was dankbar angenommen wurde. Der 3. Punkt betraf Einziehung der Graspacht. Im letzten Punkt der Tagesordnung: „Verschiedenes" gab Schriftführer Nitsche nochmals einen kurzen Bericht über die Kreisverbandssitzung am Sonntag, den 27. April und machte Mitteilung, daß pro Mitglied und Jahr je 20 Pf. an den Kreis- und den Provinzialverband zu entrichten sind, sowie ein Beitrag von 15 Mk. an den Kreisverband für 2 Zuchtböcke, der dafür im Falle des Eingehens eines Zuchtbockes infolge Verletzungen oder Krankheit kostenlos Ersatz stellt. Im übrigen wurde bekannt gegeben, daß der Verkauf eingetragener Tiere oder sonstige Besitzveränderungen dem Herdbuchführer mitgeteilt werden müssen, der probeweise Bezug von 1 Zentner eines besonders zusammengestellten Milchkraftfutters beschlossen und ebenfalls der gemeinsame Bezug der Fachzeitschrift „Der Ziegenzüchter".

Jordansmühl, 5. Mai. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich am 2. d. Mts. an der unübersichtlichen Kurve bei dem Hotel „Preußische Krone", hier. Als ein von Klein-Tinz kommendes Motorrad mit einem Knaben als Sozius die genannte Kurve passieren wollte, kam ihm ein Breslauer Lastwagen zu weit links entgegen. Der Zusammenstoß war heftig, daß das Motorrad buchstäblich zertrümmert wurde. Der Führer erlitt schwere Verletzungen am Kopf und einen Unterschenkelbruch. Dem mitfahrenden Knaben wurde ein Bein gebrochen. Die Verletzten wurden in das Reichenbacher Krankenhaus eingeliefert.

Missionsordnung
für die Pfarrgemeinde Zobten-Gorkau
im Mai 1930.

I. Mission in **Ströbel**

Böers Gasthaussaal, vom **11. bis 18. Mai**, gehalten von P. Superior **Bernhard Langer**, Wohnung bei den ehrw. Schwestern, und von P. **Augustinus Meinecke**, Wohnung bei Frau Kantor Glatzel.

Sonntag, den 11. Mai. 6½ Uhr Frühmesse mit Predigt, 8½ Uhr feierliche Eröffnung, Hochamt und Predigt, nachm. 1½ Uhr Predigt für die Schulkinder, nachm. 3 und abends 7½ Uhr Predigt für die Erwachsenen.

An den Werktagen vom 12. bis 17. Mai. Hl. Messen um 5 und 6¼ Uhr. Predigten morgens 5½, nachm. 2 und abends 7½ Uhr.
Dienstag abends 7 Uhr Standespredigt für die Jungfrauen.
Dienstag abends 8 Uhr Standespredigt ausschließlich für die verheirateten Männer und Frauen.
Mittwoch abends 7½ Uhr Standespredigt für die Jünglinge. (Männer sind eingeladen.)
Montag und Dienstag nachm. 4 Uhr Predigt für die Schulkinder.
Sonnabend nachm. 2 Uhr keine Predigt.

Sonntag, den 18. Mai. Morgens 6 Uhr hl. Messe mit Predigt, um 8 Uhr Hochamt mit Schlußpredigt, Taufgelübde und päpstlicher Segen. Segnung von Andachtsgegenständen.

II. Mission in **Klein-Bielau**

Kusches Gasthaussaal, vom **11. bis 18. Mai**, gehalten von P. **Johannes Dasbach**, Wohnung bei Herrn Gutsbesitzer Halfter.

Sonntag, den 11. Mai. 8 Uhr Hochamt mit Eröffnungspredigt, nachm. 1½ Uhr Predigt für die Schulkinder, nachm. 3 und abends 7½ Uhr Predigt für die Erwachsenen.

An den Werktagen vom 12. bis 17. Mai. Hl. Messe um 5 Uhr. Predigten morgens 5½, nachm. 2 und abends 7½ Uhr.
Dienstag abends 7 Uhr Standespredigt für die Jungfrauen.
Dienstag abends 8 Uhr Standespredigt ausschließlich für die verheirateten Männer und Frauen.
Mittwoch abends 7½ Uhr Standespredigt für die Jünglinge. (Männer sind eingeladen.)
Montag und Dienstag nachm. 4 Uhr Predigt für die Schulkinder.
Sonnabend nachm. 2 Uhr keine Predigt.

Sonntag, den 18. Mai. Morgens 6 Uhr hl. Messe mit Predigt, vorm. 8 Uhr Hochamt mit Schlußpredigt, Taufgelübde und päpstlicher Segen. Segnung von Andachtsgegenständen.

III. Mission im **Stadtteil Gorkau**

vom **18. bis 25. Mai**,
gehalten von P. Superior **Bernhard Langer**, Wohnung beim Pfarrer.

Sonntag, den 18. Mai. ½9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 1½ Uhr Predigt für die Schulkinder, nachm. 3 Uhr Eröffnung der Mission und Predigt, abends 7½ Uhr Predigt.

An den Werktagen vom 19. bis 24. Mai. Hl. Messen um 5 und 6¼ Uhr. Predigten morgens 5½, nachm. 2 und abends 7½ Uhr.
Dienstag abends 7 Uhr Standespredigt für die Jungfrauen.
Dienstag abends 8 Uhr Standespredigt ausschließlich für die verheirateten Männer und Frauen.
Mittwoch abends 7½ Uhr Standespredigt für die Jünglinge. (Männer sind eingeladen.)
Montag und Dienstag nachm. 4 Uhr Predigt für die Schulkinder.
Sonnabend nachm. 2 Uhr keine Predigt.

Sonntag, den 25. Mai. Hl. Messe um 5 Uhr. Um 6 Uhr morgens hl. Messe mit Schlußpredigt, Taufgelübde und päpstlicher Segen. Segnung von Andachtsgegenständen.

IV. Mission in **Qualkau**

Kusches Gasthaussaal, vom **18. bis 25. Mai**, gehalten von P. **Johannes Dasbach**, Wohnung im Gasthaus.

Sonntag, den 18. Mai. Nachm. 1½ Uhr Predigt für die Schulkinder, nachm. 3 Uhr Eröffnung der Mission und Predigt, abends 7½ Uhr Predigt.

An den Werktagen vom 19. bis 24. Mai. Hl. Messe um 5 Uhr. Predigten morgens um 5½, nachm. 2 und abends 7½ Uhr.
Dienstag abends 7 Uhr Standespredigt für die Jungfrauen.
Dienstag abends 8 Uhr Standespredigt ausschließlich für die verheirateten Männer und Frauen.
Mittwoch abends 7½ Uhr Standespredigt für die Jünglinge. (Männer sind eingeladen.)
Montag und Dienstag nachm. 4 Uhr Predigt für die Schulkinder.
Sonnabend nachm. 2 Uhr keine Predigt.

Sonntag, den 25. Mai. Morgens 6 Uhr hl. Messe mit Schlußpredigt, Taufgelübde und päpstlicher Segen. Segnung von Andachtsgegenständen.

V. Mission in **Marxdorf**

Kluges Gasthaussaal, vom **18. bis 25. Mai**, gehalten von P. **Augustinus Meinecke**, Wohnung im Gasthaus.

Missionsordnung wie in **Qualkau**.

VI. Allgemeiner Abschluß der Volksmission

am **Sonntag, den 25. Mai 1930**
in der **Zobtenbergkirche.**

Daselbst Beichtgelegenheit früh von 6 Uhr ab, um 8 Uhr hl. Messe, um 10 Uhr Festpredigt, Levitenamt, Erneuerung des Taufbundes, päpstlicher Segen, Te Deum und sakramentaler Segen.

Die ganze Umgegend am Zobten ist zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

VII. Gedächtnis der armen Seelen.

Am **Montag, den 26. Mai,** früh 6 Uhr in der Pfarrkirche feierliches Requiem für die verstorbenen Gemeindemitglieder mit Predigt.

Kommet alle zur großen Volksmission!

Darum bitten die **Oblatenpatres** und **Pfarrer Fuhrmann.**

Die Liste der Wahlberechtigten für die Elternbeiratswahlen an der evangel. Volksschule Zobten am Berge liegt vom 3. Mai 1930 bis 18. Mai 1930 zur öffentlichen Einsichtnahme im Schullokal, Klasse I, aus.

Der Schulleiter. Kiethe.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wirtschafts- und Steuersprechtag für Landwirte.

Am Donnerstag, den 8. Mai 1930, von 8½ bis 11 Uhr, findet im hiesigen Rathause (Stadtverordnetensitzungssaal) seitens des Kreislandbundes Schweidnitz für Zobten und Umgegend ein Wirtschafts- und Steuersprechtag statt.

Zobten am Berge, am 2. Mai 1930.

Der Magistrat. Gajowski.

Mütterberatungsstelle Zobten.

Am **Donnerstag, den 8. Mai 1930, von 15 bis 16 Uhr**, findet im hiesigen Rathaus (Stadtverordnetensitzungssaal) Sprechtag statt. Der Besuch bezw. die Inanspruchnahme sind kostenfrei.

Zobten am Berge, am 2. Mai 1930.

Der Magistrat. Gajowski.

Landwirtschaftliche Unfallversicherungsbeiträge für 1930.

Die Heberolle der Beiträge zur Niederschlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1930 liegt in der Zeit vom 5. bis 13. d. Mts. in der hiesigen Stadthauptkasse zur Einsichtnahme der Beitragspflichtigen aus.

Einsprüche können, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung der festgesetzten Beiträge, **binnen 2 Wochen nach der Auslegungsfrist** beim Kreisausschuß in Schweidnitz, als Vorstand der Sektion Schweidnitz (Landkreis), eingelegt werden.

Die Zahlung der Beiträge kann wiederum wie im Vorjahre in 2 Raten erfolgen, wovon die 1. Rate mit ein Drittel bis zum 20. Mai, die restlichen zwei Drittel bis spätestens 10. September d. J. in der hiesigen Stadthauptkasse einzuzahlen sind.

Zobten am Berge, den 2. Mai 1930.

Der Magistrat. Gajowski.

Inserate

haben in unserer Zeitung

besten Erfolg.

Redaktion, Druck und Verlag von M. Stoklossa in Zobten am Berge.

Astro-Meteorologische Wettervorhersage
vom 4. bis 11. Mai.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die im letzten Wochenbericht vorhergesagten Regenfälle und Gewitter waren in Schlesien meist sehr kräftig. So fielen innerhalb 48 Stunden in Schweidnitz und Breslau etwa 30 mm, in Neisse 55 mm und in Bad Landeck sogar über 100 mm Regen. In Gebirgslagen über 800 m setzte bei der lebhaften, kalten Nordostströmung allenthalben starker Schneefall ein, der vorübergehend bei leichtem Frost bis zu 15 cm Neuschnee brachte. Hervorgerufen wurden diese ergiebigen Niederschläge durch eine erheblich südlichere Verlagerung atlantischer Zyklonengebilde, die von der Biscayasee über Südfrankreich—Oberitalien und Ungarn nach der Ukraine wanderten. Schlesien befand sich hierbei dicht auf der Nordseite dieser Minima und somit im Großkampfgebiet sehr verschieden temperierter Luftmassen. Der kräftige Nordoststau an den Sudeten begünstigte naturgemäß noch die Zunahme der Niederschläge.

Zur Zeit sind kühle und trockene kontinentale Luftmassen über ganz Ostdeutschland sowie Schlesien ausgebreitet und haben allgemein heiteres, tageswarmes Wetter ausgelöst. Auch für die Folgezeit wird im Schweidnitzer Kreise die Witterung trotz zunehmender Bewölkung zeitweise heiter und klar bleiben; die Erwärmung setzt sich langsam fort. Bodenfrostgefahr besteht trotz kühler Nächte nicht, da sich in der kommenden Woche erneut vorübergehend Regenfälle oder Gewitter einstellen werden, so bleibt die Witterung weiterhin für die Entwicklung aller Pflanzen sehr günstig.

Delvendahl-Breslau.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Besserung der Arbeitsmarktlage.

Im Bezirk des Arbeitsamts Schweidnitz waren am 1. Mai vorhanden:

Arbeitsuchende im Stadtkreis 1615, im Landkreis 2767; Arbeitslosenunterstützungsempfänger in der Stadt Schweidnitz 1212, im Landkreis 2514; Krisenunterstützungsempfänger in der Stadt Schweidnitz 148, im Landkreis 230. Gegenüber dem letzten Stichtage (15. April) hat die Zahl der Arbeitsuchenden sich um 462 und die der Arbeitslosenunterstützungsempfänger um 249 ermäßigt. Krisenunterstützungsempfänger sind 26 mehr.

= **Wetternachrichten für Schweidnitz und Umgebung** am 5. Mai, vorm. 9 Uhr: Luftdruck (normal 736 mm) 739 mm (fallend), Temperatur: 9 Uhr vorm. + 15 Grad, höchste + 18 Grad, tiefste (in der Nacht) + 11 Grad, Feuchtigkeit: 54 %, Windrichtung von Osten, Windstärke: leicht, Regenmenge seit gestern 9 Uhr: 0 mm, klar.

= **Königszelt,** 3. Mai. Das 80. Lebensjahr vollendete der Kleinrentner Eduard Reinhold, Bahnhofstraße 20. — Elternberatswahlen. Die Listen der Wahlberechtigten für die Wahlen zum Elternbeirat der hiesigen evangelischen und katholischen Schule liegen vom 3. bis 16. Mai während der Dienststunden im Gemeindebüro zur Einsicht aus. — Eine öffentliche Gemeindevertretersitzung ist für Dienstag abend 8 Uhr einberufen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betrifft die Festsetzung des Gemeindehaushaltsplanes für 1930/31. Die Gemeindevertreter werden sich ferner mit dem Erlaß einer Ortssatzung gegen die Verunstaltung von Ortschaften zu befassen haben.

= **Freiburg,** 5. Mai. 45 Jahre im Volksschuldienst. Am 1. Mai konnte Rektor Schlabs auf eine 45jährige Tätigkeit im Schuldienst zurückblicken. Konrektor Grunert feierte am gleichen Tage das Jubiläum der 25jährigen Ortsangehörigkeit. — Das 80. Lebensjahr vollendet heut die Witfrau Pauline Großer, Landeshuter Straße 57. — Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr. Im Rahmen der Feuerschutzwoche zeigte am Freitag die hiesige Freiwillige Feuerwehr eine Angriffsübung, bei der sämtliche Abteilungen und Gerätschaften in Tätigkeit traten.

Aus der Provinz.

Ein Doppelmörder.

Die Ehefrau und ein Sittenmädchen ermordet.

sc. **Breslau,** 5. Mai.

Nach umfangreichen Ermittlungsarbeiten ist es der Kriminalpolizei gelungen, den am 13. Januar 1928 an der Prostituierten Marie Kriesten (Krullstraße 8) verübten Mord aufzuklären und als Täter den 29jährigen Arbeiter Paul Schiewek zu überführen. Nach anfänglichem Leugnen legte Schiewek ein umfassendes Geständnis ab. Er war am Mordtage auf seinem Wege durch die Krullstraße von der Kriesten angesprochen worden und hatte sich mit ihr in deren Wohnung begeben. Die Kriesten kannte er bereits seit längerer Zeit, da er ihr als Angestellter eines Radler-Instituts öfters Briefe zu überbringen hatte. In der Wohnung will er mit seinem Opfer über die Höhe der Taxe in Meinungsverschiedenheiten geraten sein, wobei er sich so sehr aufgeregt habe, daß er nach dem Taschenmesser griff und wahllos auf die Prostituierte einstach. Nach der Tat wusch er sich noch kaltblütig in der Wohnung der Ermordeten und begab sich dann zu seiner Frau an der Hildebrandstraße.

Schiewek befindet sich bereits seit dem 24. Februar d. J. in Untersuchungshaft und konnte auch des Mordes an seiner geschiedenen Ehefrau — Hedwig Schiewek — überführt werden.

Die Kriminalpolizei nimmt an, daß Schiewek beide Bluttaten als Ausfluß seiner sadistischen Veranlagung begangen hat.

Breslaus Dank an den Regierungspräsidenten.

sc. **Breslau,** 5. Mai.

Der Magistrat der Stadt Breslau hat an den Regierungspräsidenten Jaenicke aus Anlaß seines bevorstehenden Scheidens von Breslau folgendes Schreiben gerichtet:

„Im Jahre 1919 haben Sie Ihr Amt als Regierungspräsident für Mittelschlesien in einer Zeit angetreten, die von den Erschütterungen des Reiches und des Staates noch durchbebt war und an den Grundmauern der neuen Staatsform rüttelte. Sie haben von Anfang an mit offenem Sinn und klarem Blick die Forderungen der Zeit und der neuen Verhältnisse erkannt und im Vertrauen auf sich selbst innerhalb Ihres Wirkungskreises die ziellosen Kräfte in geordnete Bahnen geleitet und dem großen Ziele der Befestigung der neuen Staatsform und der lebensvollen Verwirklichung der neuen Staatsidee zugeführt. Denn schließlich beruht die Freiheit eines Volkes mehr auf der Verwaltung als auf der Verfassung. „Alles Alte, soweit es Anspruch darauf hat, sollen wir lieben, aber für das Neue sollen wir recht eigentlich leben." Eine schwere, doch nicht niederziehende Arbeit! Bei Ihnen aber wurde die Arbeit beschwingt durch die Liebe zu Ihrer Vaterstadt und zu ihrer Heimat. Und weil Ihre Arbeit von Liebe erfüllt war, war sie gesegnet. Wir insbesondere sind Ihnen zu Dank verbunden, daß Sie sich unermüdlich bei der Staatsregierung für die wirtschaftlichen und geistigen Nöte unserer Provinz und ihrer Hauptstadt mit Ihrer ganzen Persönlichkeit und darum erfolgreich verwendet haben. Sie scheiden von uns, aber wir nicht von Ihnen."

* **Breslau,** 5. Mai. Sturmschäden. Am Freitag vormittag gegen ½11 Uhr hat eine Windhose in zwei Deutsch-Lissaer Gärtnereien großen Schaden angerichtet. Es sind, abgesehen von dem dadurch vernichteten Pflanzenmaterial, nahezu 50 große Frühbeetfenster und mehrere Scheiben eines Glashausdaches zertrümmert worden. Der Schaden wird den beiden Gärtnereibesitzern Gebauer und Tietze, die wohl in einer Hagelversicherung, aber in keiner Sturmschädenversicherung sind, nicht ersetzt.

* **Münsterberg,** 5. Mai. Einen grauenhaften Fund machte der Wirtschaftsbesitzer Julius Kaps in Eichau hiesigen Kreises. Beim Öffnen einer Sandgrube auf seinem Acker außerhalb des Dorfes stieß er in einer Tiefe von etwa 1½ Metern auf mehrere Menschenknochen. Ein gut erhaltener Schädel, Rückenwirbel, Rippenstücke, Finger und Oberschenkelknochen wurden ausgegraben; man vermutet, daß es sich um die Überreste einer Frau und eines Kindes handelt. Einige gut erhaltene Knochenreste wurden an das Landesmuseum Breslau gesandt, wo festgestellt werden soll, wie lange diese Überreste liegen können und ob es sich hierbei um ein Verbrechen oder einen Unglücksfall handeln kann.

hy. **Ohlau,** 5. Mai. Mißglückter Mordversuch. Zwischen Altbergel und Grüntanne hörte der Schuhmachermeister Irmer aus Peisterwitz gellende Hilferufe eines jungen Mädchens. Er ging ihnen nach und zog ein etwa 19jähriges junges Mädchen, das nur gebrochen deutsch sprach, aus einem der dortigen zahlreichen Wassertümpel. Das Mädchen gab an, von einem jüngeren Mann in den Tümpel gestoßen worden zu sein. Das Mädchen sah der Entbindung entgegen und sollte deshalb wahrscheinlich von seinem Liebhaber beseitigt werden.

** **Reichenbach,** 5. Mai. Die angebliche „Giftmordaffäre". Kürzlich kam vor dem hiesigen Einzelrichter eine Privatklagesache Deus gegen Blum zur Verhandlung. Wie nun das „Reichenbacher Tageblatt" mitteilt, sind die darüber veröffentlichten Berichte mächtig aufgebauscht worden. Die Berichte sind zurückzuführen auf eine Reichenbacher Korrespondenz die mit dem Grundsatz „Sensation um jeden Preis" wieder einmal Erfolg gehabt hat. Von dem Rechtsbeistand der Klägerin Deus ist der Tageblatt-Schriftleitung nun ein Einblick in das Urteil des Gerichts gewährt worden, aus dem hervorgeht, daß der Wahrheitsbeweis der Frau Blum vom Gericht als durchaus mißlungen betrachtet worden ist. Der Zeugin Theinert hat das Gericht keinen Glauben schenken können. Von den sensationellen Berichten bleibt also nichts übrig.

** **Peiskersdorf,** 5. Mai. Ein Gänschen mit vier „Füßchen". Bei dem Gutsbesitzer Blümel im Niederdorf wurde dieser Tage ein „vierfüßiges" Gänschen ausgebrütet. Das Tier fühlt sich trotzdem recht wohl und watschelt mit den übrigen Küken munter mit.

** **Waldenburg,** 5. Mai. Stillegung des Hermannschachts. Der Hermannschacht auf dem Kreuzberge wird außer Betrieb gesetzt. Er ist nach einer Abhandlung des Ausbildungsfahrsteigers Hoffmann in der Wochenschrift „Hochwald und Ende" einer der ältesten Schächte des Waldenburger Berglandes. 1871 wurde hier der Kohlenverkauf eingestellt und die Fördermaschine abgebrochen. Die Förderung aus den Bauen wurde nunmehr aus dem Graf Schwanitz-Schacht herausgezogen. Der Hermannschacht war jetzt nur noch Holzeinhängeschacht. Die freigewordenen Gebäude wurden 1878 als Wohnungen vermietet. In demselben Jahre begann man mit dem Abteufen des Hermannschachtes von der Hermannschacht- nach der Konradschachtsohle. Da man sich entschloß, den Kohlenverkauf wieder aufzunehmen, ist 1881 mit dem Nachreißen und Ausmauern des Schachtes begonnen worden. 1907 wurde eine neue Verladebühne mit Rätter gebaut und der Schacht noch einmal nachgerissen, damit an Stelle der Förderkörbe für einen Wagen solche für zwei Wagen eingebaut werden konnten. Der Hermannschacht ist häufig von Grubenbränden heimgesucht worden, die durch Selbstentzündung der Kohle entstanden. 1901 fielen einem solchen Brande 18 Bergleute zum Opfer. Zu einer Verminderung der Gefahr der Grubenbrände kam es, als an Stelle der natürlichen Bewetterung die maschinelle trat. Seit 1928 fördert man auf dem Hermannschacht nur noch die Deputatkohlen für die in Waldenburg-Neustadt und Ober-Altwasser wohnenden Bergleute. Welchen Zwecken der Grubenplan mit seinen Gebäuden in der Zukunft dienen wird, ist noch nicht bekannt.

* **Glatz,** 3. Mai. Großfeuer. In Schlaney brannte in den Nachmittagsstunden des Donnerstag die Scheuer der Brauerei Herden vollständig nieder. In kurzer Zeit waren 16 Feuerwehren zur Stelle, die sich aber nur darauf beschränken konnten, die umliegenden Gebäude vor den Flammen zu schützen. Einige Personen erlitten Rauchvergiftungen.

hy. **Hirschberg,** 5. Mai. Das Riesengebirge und die Osthilfe. Die Industrie- und Handelskammer befaßte sich in der Vollversammlung mit dem Ostprogramm und nahm eine Entschließung an, in der u. a. Ausdehnung der Osthilfe auf das Gebiet der gesamten Ostprovinzen und in Schlesien auf Landwirtschaft und gewerbliche Wirtschaft gefordert werden.

sc. **Kohlfurt,** 5. Mai. Leichenfund. Im vergangenen Spätsommer wurde die Frau des Tischlermeisters Fester aus Neuhammer als vermißt gemeldet. Umfangreiche Nachforschungen verliefen ergebnislos. Nunmehr wurde die Leiche der Vermißten zufällig in einer Erdvertiefung im Neuhammer-Forst gefunden. Die Leiche, die stark in Verwesung übergegangen war, war noch mit Kleidungsstücken bedeckt. Über die Todesursache ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

hy. **Rosenberg,** 5. Mai. Vom Pferd erschlagen. In Koselwitz wurde ein Auszügler von einem tags zuvor gekauften Pferd erschlagen.

hy. **Ratibor,** 5. Mai. Millionenanleihe. Das Stadtparlament beschloß die Aufnahme eines Darlehens von 807 000 RM. zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben und einer Anleihe von 520 000 RM. für den weiteren Ausbau der gewerblichen Berufsschule.

w. **Königshütte,** 5. Mai. 19 Verhaftungen wegen kommunistischer Propaganda. Wie erst jetzt bekannt wird, sind am 1. Mai 19 Personen wegen kommunistischer Propaganda festgenommen worden.

w. **Kattowitz,** 5. Mai. Ruhiger Verlauf des polnischen Nationalfeiertages. Der polnische Nationalfeiertag ist in Ostoberschlesien in vollkommener Ruhe verlaufen. Die Korfanty-Partei veranstaltete auch diesmal wie im Vorjahre getrennte Feiern.

Tagungen von Vereinen und Verbänden.

Die Nöte des schlesischen Gartenbaues.

Am Sonntag hielt die Vereinigung Schlesien im Reichsbund geprüfter Obergärtner (Gartenmeister) Deutschlands in Liegnitz die Frühjahrswanderversammlung ab, die aus allen Teilen Schlesiens besucht war. An die geschlossene Mitgliederversammlung reihte sich am Nachmittag die öffentliche Tagung aller Berufsangehörigen, der Erwerbs- und privatbeamteten Gärtner und der Junggärtner, mit denen der Reichsbund in einer Arbeitsgemeinschaft steht. Im Rahmen der vom Gärtnereibesitzer Hielscher geleiteten Tagung sprach der Reichsbundvorsitzende Erwig (Wohlau) über „Berufsprobleme und Berufsfragen". Er schilderte die Not des schlesischen Gartenbaues, über die auch die gegenwärtig etwas bessere Beschäftigung der Baumschulen nicht täuschen könne. Die Einführung der obligatorischen Gehilfenprüfung, die noch nicht überall durchgeführt ist, und die Lehrlingsbeschränkung sind für den Beruf von größter Bedeutung. Die Auslandskonkurrenz werde immer größer und trete auch neuerdings in der Kleinstadt und auf dem flachen Lande schädigend in Erscheinung. Mit dem Bau von Treibgemüseanlagen könne die ausländische Konkurrenz allein nicht zurückgedrängt werden, vielmehr sei eine moderne Berufsausbildung ein wichtiger Hilfsfaktor in diesem Kampfe. Die Regierung müsse nicht nur Mittel zur Stärkung des heimischen Gemüsebaues bewilligen, sondern auch die Einfuhr ausländischen Gemüses gesetzmäßig verhindern. Der Redner wandte sich weiter gegen den Kampfaufruf zur Einschränkung des behördlichen Gartenbaues. Eine Einschränkung würde hier Entlassungen von Gärtnern zur Folge haben und zur Neugründung von selbständigen gärtnerischen Betrieben führen, deren Existenzmöglichkeit heute kaum noch gegeben sei. Die Kommunen seien im Begriff, allenthalben den Haushalt der Promenadenverwaltung zum Schaden des Gärtnerstandes einzuschränken. Das Auslandsgemüse führte zu einer Preisherabdrückung inländischer Produkte. Landwirtschaft und Gartenbau dürften sich nicht bekämpfen, vielmehr möge die Landwirtschaft die Gärtnerei als Krone der Landbebauung ansehen. Ökonomierat Stämmler, Parkdirektor i. R. (Liegnitz), hielt an Hand von Karten einen Vortrag über „Die Stadt Liegnitz und ihr Gartenbau". Er schilderte die historische Entwicklung der alten Piastenstadt und ihren gartenbaulichen Aufschwung. Die Besichtigung mehrerer Gartenbaubetriebe schloß sich den Vorträgen an.

Forderungen der südostdeutschen Haarformer.

Der Südostdeutsche Bezirksverband im Bund Deutscher Haarformer, der die beiden schlesischen Provinzen und die Lausitz umfaßt, hielt am Sonntag in Liegnitz den aus allen Teilen des Bezirks stark besuchten Verbandstag ab, der mit der Gründung einer „Haarformergruppe Liegnitz und Bezirk" verbunden war. Im Mittelpunkt der Verhandlungen, die vom 1. Vorsitzenden, J. Gerbracht (Breslau) geleitet wurden, stand neben verbandlichen Angelegenheiten vor allem ein Protest gegen die Ministerialverordnung, die das Friseurgewerbe als Einheitsberuf ansieht und die Vollprüfung verlangt, so daß der Herrenfriseur auch die Prüfung im Damen- und Perückenmacherhandwerk nach kurzer Ausbildung durch Kurse ablegen müßte, während es bisher Teilprüfungen gab. Um die Lehrmädchenzüchterei einzudämmen, sollen entsprechende Bestimmungen in die Gewerbeordnung aufgenommen werden. Zum Arbeitszeitgesetz wurde gefordert, daß der Eigenart des Gewerbes Rechnung getragen werden müsse. Das Ergebnis der Verhandlungen fand den Niederschlag in mehreren Entschließungen an den Bundestag bezw. an die Regierungen und Parlamente. In den Entschließungen heißt es:

„Wir protestieren gegen die auf Grund von falschen Informationen zustande gekommene Ministerialverordnung vom Oktober 1928. Der angeblich einheitliche Friseurberuf ist tatsächlich nicht da und läßt sich durch Kurse nicht schaffen. Herrenfriseure, die durch eine ungenügende Prüfungsordnung mit oberflächlicher Kursausbildung von wenigen Stunden in der Lage sind, die Damenfriseur- und Perückenmacher-Meisterprüfung zu bestehen, bringen den Meistertitel in Mißachtung und verflachen den Beruf."

Eine Entschließung, die sich mit der Gewerbesteuer befaßt, lautet: „Wir verlangen die restlose Beseitigung der Gewerbesteuer in ihrer gegenwärtigen Form, da sie eine drückende und ungerechte Ausnahmesteuer ist. Als Ersatz befürworten wir eine allgemeine Berufssteuer."

In einer Entschließung gegen die Lehrmädchenzüchterei wird gefordert: Da die Lehrmädchenzüchterei gegenwärtig gerade in solchen Betrieben überhand nimmt, die keinerlei Gewähr für ihre fachliche Ausbildung bieten, weil sie selbst das Damenfriseur- und Perückenmacherhandwerk nicht verstehen, fordern wir vom Herrn Minister Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnung betr. Haltung von Lehrlingen, wonach nur solche Betriebe Lehrlinge (Lehrmädchen) einstellen dürfen, in denen der Meister, zumindest aber ein Gehilfe(in) in dem betr. Handwerk oder Handwerkszweig die Gehilfen- bezw. Meisterprüfung gemacht hat, in dem Lehrlinge ausgebildet werden sollen, denn schlecht ausgebildete Lehrlinge werden meist Pfuscher und schädigen das Handwerk."

Im Anschluß an die Verhandlungen fand eine Vorführung von Modefrisuren, Wasserwellen und Schminken durch bekannte Meister der Breslauer und Lausitzer Haarformergruppe statt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Eine eigenartige Anklage** war dem Gemeindevorsteher Ernst Konrad aus Heinrichau, Kreis Waldenburg, zugestellt worden. Als im Februar die neugewählte Gemeindevertretung auch die Wahl der Schöffen vornehmen mußte, wurde von K., der den Wahlakt leitete, festgestellt, daß auf die eine Liste sieben und die andere Liste zwei Stimmen abgegeben worden waren. Dieses Resultat rief unter der Minderheit lebhaftes Befremden hervor, da nach den vorherigen Abmachungen unbedingt drei Stimmen auf die betreffende Liste entfallen mußten. Einem der Gemeindevertreter wurde nun unterstellt, daß er bei der Abstimmung versagt hätte. Entrüstet über diese Behauptung, verlangte er eine Durchsicht der Wahlzettel. K. war dazu sofort bereit, und sein Erstaunen war ebenso stark, als nun festgestellt wurde, daß er sich bei der Stimmzählung getäuscht hatte. Tatsächlich waren sechs und drei Stimmen abgegeben worden. Dieses Resultat war bedeutungsvoll für die Zahl der Schöffen. Diesem offenbaren Irrtum fügte K. eine Handlung hinzu, die ihn mit dem Strafgesetz in Konflikt bringen mußte. Er vernichtete die Zettel kurzerhand, wohl in der Hoffnung, daß auf diese Weise der Beweis seines Irrtums unmöglich wäre und er danach keine disziplinarische Maßregelung zu erwarten hätte. Der Vorfall mußte aber zur Kenntnis des Kreisausschusses kommen, da infolge des Irrtums die Wahl der Schöffen ungültig geworden war. Das Strafgesetz ahndet Wahlvergehen mit empfindlichen Strafen. Der bisher unbestrafte, 61jährige Gemeindevorsteher wurde an Stelle der niedrigsten zulässigen Strafe von einem Monat Gefängnis zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

§ **Großstadteinbrecher in der Provinz.** Am 30. Januar wurde der bereits 6mal wegen Diebstahls vorbestrafte Schlosser Ulbrich aus Breslau aus dem Gefängnis entlassen. Er begab sich zu dem bisher unbestraften Heizer P. Obst, ebenfalls in Breslau, verfertigte sich sofort wieder Dietriche und verleitete Obst, mit ihm in der Nacht zum 2. Februar nach Liegnitz zu fahren, um „ein Ding zu drehen". Beide versahen sich mit modernsten Einbrecherwerkzeugen (Obst nahm noch einen Gummiknüppel für alle Fälle mit) und fuhren mit einer Sonntagskarte nach Liegnitz, wo sie in der Nacht eintrafen. Angeblich wollte Ulbrich einen Onkel besuchen, doch machten sie sich sofort in der Carthausstraße am Geschäft des Zigarrenkaufmanns Schliwa zu schaffen. Als Ulbrich das Schloß öffnen wollte, löste sich eine Leiste mit lautem Knall, so daß ein von der Bahn kommender Passant aufmerksam wurde und die Polizei benachrichtigte, die die beiden Einbrecher auch festnehmen konnte, ohne daß sie Beute gemacht hatten. Beide hatten sich nun vor dem erweiterten Schöffengericht in Liegnitz zu verantworten. Ulbrich erhielt wegen versuchten schweren Einbruchs im Rückfall ein Jahr Zuchthaus, Obst, der verurteilt worden war, drei Monate Gefängnis.

Deutsches Reich.

Die Vernichtung des Ebertbildes im Potsdamer Waisenhaus aufgeklärt. Im großen Potsdamer Waisenhause wurde vor einigen Tagen, wie gemeldet, ein Bild des Reichspräsidenten Ebert aus dem Rahmen geschnitten, zerstört und auf die Straße geworfen. Noch vor Abschluß der polizeilichen Ermittlungen hat sich ein jugendlicher Zögling der Anstalt zu der Tat bekannt, mit der Behauptung, daß er von rechtsradikalen Freunden, die früher Zöglinge der Anstalt waren, zu der Tat angestiftet worden sei.

Die Verhaftung des Landvolkführers Hamkens Die erneute Verhaftung des Landvolkführers Hamkens (Teetenbüll) erfolgte, weil Hamkens nicht zum Antritt der Gefängnisstrafe, zu der er in dem Prozeß wegen der Hohenwestedter Ereignisse verurteilt worden war und die am 1. Mai beginnen sollte, erschienen war. Der wegen der gleichen Vorgänge verurteilte Geschäftsführer des „Landvolk" Weschke wird seine Strafe am 6. Mai anzutreten haben, da auch sein Gesuch um Strafaufschub abgelehnt worden war.

Die üblichen kommunistischen Ausschreitungen. In Dortmund und Göttingen wurden, wie üblich, nationalsozialistische Veranstaltungen von Kommunisten gestört, es kam zu heftigen Zusammenstößen. In Dortmund wurde auch der Wagen des Polizeipräsidenten angegriffen. Die Scheiben des Wagens wurden zerschlagen. Die den Präsidenten begleitenden drei Beamten wurden durch Stockhiebe verletzt. — In Göttingen drang ferner eine Gruppe Kommunisten in das Wohlfahrtsamt ein, um für einen Parteigenossen eine Unterstützung zu erzwingen. Sie schlugen mit Knüppeln auf die Schreibtische.

Weitere Arbeiterentlassungen im Ruhrrevier. Die zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der zum Mannesmannkonzern gehörenden Zechen Consolidation und Königin Elisabeth geführten Verhandlungen ergaben, daß 3000 Bergarbeiter der genannten Zechen bis zum Juli dieses Jahres in terminmäßigen Fristen zur Entlassung kommen. Die zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke gehörige August Thyssen-Hütte wird 750 Mann der rund 10 000 Mann betragenden Belegschaft die Kündigung zum 17. Mai zustellen.

Auslands-Rundschau.

Eröffnung der Weltausstellung in Lüttich. Sonnabend nachmittag wurde in Anwesenheit des Königs von Belgien, der Königin und der Prinzen des königlichen Hauses die Internationale Ausstellung der Großindustrie und der angewandten Wissenschaften in Lüttich eröffnet. Eine Abteilung der Ausstellung ist der alten wallonischen Kunst gewidmet.

Die Brotkarte in der Sowjetunion bleibt. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklärte Kalinin in einer Rede, daß sich die internationale Lage Rußlands gebessert habe. Er hoffe, daß nach dem Abschluß des russisch-englischen Handelsabkommens die Lage Rußlands auf dem Weltmarkt sich verbessern werde. Kalinin sprach weiter über die wirtschaftliche Lage Rußlands und betonte, er sehe zu seinem Bedauern keine Möglichkeit, die Brotkarte in der Sowjetunion abzuschaffen.

Doumergues Empfang in Algier. Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, ist in Algier eingetroffen. Der Präsident ist in der Sommerresidenz des Generalgouverneurs abgestiegen und hat im Laufe des Vormittags die Huldigungen der Stammesführer entgegengenommen. Am Nachmittag wurde in seiner Gegenwart das Denkmal für Viviani, der in Algier geboren ist, eingeweiht.

Turnen Sport und Wandern.

Fußballsport im Bezirk Bergland.

Die Spiele am Sonntag wurden bei fast sommerlicher Hitze ausgetragen und nahmen dank des günstigen Wetters überall einen glatten Verlauf. In Schweidnitz fand ein Spiel der Spitzenmannschaften nicht statt; diese weilten durchweg auf fremden Plätzen. Der Schweidnitzer Fußballverein Manfred von Richthofen trat in Neisse dem Schülersport-Klub Neisse gegenüber. Nach flottem verteiltem Spiel, in dem besonders die beiderseitigen Hintermannschaften durch hervorragende Abwehrarbeit gefielen, trennten sich die Parteien mit dem unentschiedenen 1:1. — Die Liga des VfR. Schweidnitz war mit starkem Ersatz nach Jauer gefahren, um im Rahmen des vom SC. Jauer anläßlich seines Jubiläums durchgeführten Pokalturnier teilzunehmen. Als Gegner war den Rasenspielern der Liegnitzer Ballspiel-Club zugeteilt worden. Die Liegnitzer Mannschaft hatte gegen VfR. nicht viel zu bestellen und wurde mit 6:1, Halbzeit 2:0, geschlagen. — Die Spielvereinigung Reichenbach trat mit der Gauliga auf eigenem Platze gegen die Gauliga der Striegauer Sportfreunde an. Nachdem beide Parteien schon eine Anzahl Tore erzielt hatten, setzte sich Striegau mehr durch, um schließlich mit 6:3 zu gewinnen. Gast der Liga des SV. Preußen-Glatz war der Breslauer Fußballverein 06. Der Widerstand der Preußenelf war hier nicht so stark wie an den vorangegangenen Sonntagen. Die Breslauer Mannschaft siegte verdient mit 8:[illegible].

In den unteren Klassen war der Spielbetrieb gleichfalls sehr rege, doch kamen infolge Nichtantretens des verpflichteten Gegners leider auch einige Spielausfälle vor. So bekam der Reichsbahnsportv. Schweidnitz eine Absage für seine Gauliga von VfR. Schweidnitz. Der Schweidnitzer Fußballverein wartete vergeblich auf die A-Klasse des Dittersbacher Sportvereins. In Reichenbach ging das Spiel der 1. Jugendmannschaften der Spielvereinigung und Preußen-Schweidnitz mit 1:1 unentschieden aus. In Schweidnitz konnten die Alten Herren der Striegauer Sportfreunde gegen eine gleiche Mannschaft des S[illegible] mit 6:3 gewinnen. Dafür schlug [illegible] SFB.-Jugend die Striegauer Jugend mit 3:0. [illegible] der D.R.U. ihre Eröffnungsstraßenrennen gemein-

John Bull als indischer Schlangenbeschwörer.

Aber das Instrument, dem er besänftigende Weisen zu entlocken weiß, scheint ein solides Kanonenrohr zu sein.

Ebenfalls in Schweidnitz, auf dem VfR.-Platz, kam ein Spiel der A-Klasse des VfR. und der Sportfreunde-Striegau zum Austrag. Das Spiel endete mit 1:0 zugunsten Striegaus.

Der Frankensteiner Spiel- und Sportverein beging die Feier des zehnjährigen Bestehens und brachte aus diesem Anlaß eine Anzahl Spiele zur Durchführung. Die Alten Herren von Frankenstein und Preußen-Schweidnitz trennten sich mit 3:2 für Preußen. Bei dem Spiel der ersten Mannschaften von Frankenstein und Sportfreunde Strehlen blieb der Sieg mit 4:1 ebenfalls bei den Gästen. Das schönste Spiel aber lieferte die 1. Mannschaft von Frankenstein, welche die Bezirksliga von Preußen-Schweidnitz zum Gegner hatte. Die Liga hatte wohl nicht damit gerechnet, einen so eifrigen Gegner vorzufinden. Erst, als Frankenstein mit Torerfolgen den Preußen gleichkam, erkannte der Westkreismeister die Gefahr. Mit Aufbietung aller Energie errang er mit 4:3 einen mageren Sieg.

Breslauer Sonntagssport.

Fußball: Auf dem V. f. B.-Sportplatz in Grüneiche standen sich im Entscheidungsspiel um den Verbleib in der B-Liga der Polizeiverein und der F. V. Grüneiche gegenüber. Der Polizeiverein mußte sich mit 1:3 (0:2) geschlagen bekennen und damit in die A-Klasse absteigen. Außerdem gab es in Breslau noch einige Freundschaftskämpfe. Der S. C. Vorwärts besiegte den Sportklub Germania mit 3:1. Der Fußballverein 06 spielte gegen den S. C. Alemannia bereits am Sonnabend unentschieden 2:2 (1:1).

Handball: Im Entscheidungsspiel um die Meisterschaft der 3. Seniorenklassen schlug der S. C. Eintracht den Breslauer Sportklub 08 mit 8:1 (3:1) und sicherte sich damit den Meistertitel. Vor diesem Kampfe standen sich die alten Herren vom Polizeiverein und dem Postsportverein Stephan gegenüber. Letztere blieben mit 6:3 erfolgreich.

Tennis-Saisonbeginn in Breslau.

Der Bezirk I (Schlesien) des Deutschen Tennis-Bundes ließ am Sonnabend auf den Rot-Weiß-Plätzen in Breslau einige Trainingsspiele der schlesischen Meden-Mannschaft vonstatten gehen, die am 17. und 18. Mai in Leipzig in der Meden-Vorrunde auf die Bezirksgegner Hannover bezw. Berlin trifft. Es spielten im Einzel: 1. Bräuer-Rot-Weiß, 2. Otto von Müller-Gelb-Weiß, 3. Fromlowitz-Gelb-Weiß, 4 von Gustke-Görlitz, 5. Hamann-Rot-Weiß, 6. Fitzner-Gelb-Weiß; im Doppel: 1. Bräuer-von Gustke, 2. Nitsche-Fromlowitz, 3. Fitzner-Schneider.

Am Sonntag begannen im Tennisgau Breslau die Mannschaftskämpfe. Besonderes Interesse riefen die Spiele der Meisterschaftsklasse hervor. Der Tennisklub Gelb-Weiß schlug am Vormittag den Verein für Bewegungsspiele mit 8:4 Wettkämpfen, während der S. C. Schlesien über den Verein für Rasenspiele mit 9:3 Wettkämpfen erfolgreich blieb. Am Nachmittag standen sich die beiden Favoritenmannschaften, der Tennisklub Rot-Weiß und der Tennisklub Gelb-Weiß, gegenüber. Überraschend blieb Gelb-Weiß mit 8:4 Wettkämpfen siegreich. Eine zweite Niederlage mußte der Verein für Rasenspiele in Opperau von dem Verein für Bewegungsspiele hinnehmen. Letzterer siegte mit 10:2 Wettkämpfen.

Meilenlauf Deutsch-Lissa—Breslau.

Zum 10. Male nach dem Kriege trugen die Vereinigten Breslauer Sportfreunde am Sonntag ihren traditionellen Meilenlauf Deutsch-Lissa-Breslau bei sehr guter Beteiligung aus. Insgesamt stellten sich 37 Läufer dem Starter. Der VfB.er John siegte erwartungsgemäß vor Seeger-Postsportverein Stephan, der die Strecke in 25:11,2 Min. zurücklegte und in der Klasse I sicherer Sieger vor Seidel-Polizei Waldenburg blieb. In der Klasse II siegte der Postsportverein Stephan in 25:16,8 Min., während in der Klasse III Dobrin-Vereinigte Breslauer Sportfreunde in [illegible]:24,1 Min. siegreich blieb. Im Mannschaftslauf der A-Klasse siegten die Vereinigten Breslauer Sportfreunde I mit 13 Punkten vor dem Verein für Bewegungsspiele mit 25 Punkten und dem Polizeiverein Breslau mit 36 Punkten. Im Mannschaftslauf der Klasse B siegte der Postsportverein Stephan I. Bei den alten Herren siegte in der jüngeren Klasse der Schlesier Pohl, während bei der älteren Petri-Brega-Brieg den Sieg an sich riß.

Straßeneröffnungsrennen des Gaues 2[illegible] des B. D. R.

Am Sonntag brachten bei schönstem Wetter der Gau 29 des B.D.R. und die Ortsgruppe Breslau der D.R.U. ihre Eröffnungsstraßenrennen gemeinsam zur Durchführung. Die Strecke ging über 135 Kilometer. Die schnellste Zeit fuhr der B.D.R.-Amateur Heinz Thorenz-Einzelfahrer mit 3:38,47 Std. vor A. Oder Club Breslauer Herrenfahrer und K. Geike Club Breslauer Herrenfahrer. In der B-Klasse der B. D. R.-Amateure sicherte sich Marschel-R.V. Germania in 3:54,54 Std. den Sieg vor seinem Vereinskameraden Hippe. Bei den Altersfahrern blieb Sperling, Postsportverein Stephan, erfolgreich. — Bei den Unionsfahrern hatte die A-Klasse gegen die B und C-Klasse fünf Minuten Vorgabe einzuholen. Hier siegte der C-Fahrer Salzburg, R. V. Wanderer in 3:51 Std., der die B-Fahrer Kirchner, R. V. Hechtsprung und Weber, Einzelfahrer im Endspurt auf die Plätze verwies. Als erster A-Fahrer lief Knöfel, R. C. Semper, an fünfter Stelle ein, der die Strecke in 3:48 Std. zurücklegte.

Motorradrennen in Obernigk.

Der Motorradklub Obernigk im D.M.V. brachte am Sonntag bei schönstem Wetter auf seiner neuen Grasbahn am Kurhaus Sitten in Obernigk die ersten diesjährigen Grasbahnrennen zum Austrag. Über 6000 Zuschauer wohnten den spannenden und interessanten Kämpfen bei. Der Berliner Rhode stürzte am Sonnabend beim Training schwer und konnte daher am Sonntag am Start nicht erscheinen. Die schnellste Zeit des Tages fuhr der Berliner Karl Müller jun. auf Sunbeam mit 4:04,1 Min. über 4 Kilometer. Die zweitbeste Zeit fuhr der Breslauer Werner Hut heraus, der nur ²/₅ Sekunden zurückblieb. Bei den Ausweisfahrern war Richard Schindel-Reichenbach mit 4:17,3 Min. der Beste, während in der Beiwagenklasse der Breslauer Adolf Brudes auf B. M. W. in 4:48,3 Min. die schnellste Zeit herausfuhr.

Fußball-Länderspiel Deutschland—Schweiz.

5:0 siegte Deutschland über die Schweiz im Fußball-Länderspiel, das vor 25 000 Zuschauern in Zürich stattfand. Bei Halbzeit war das Spiel bereits gewonnen, mit 4:0 für Deutschland wurden die Seiten gewechselt. Kuzorra, der Mittelstürmer, schoß 3, der Dresdener Hofmann 2 Tore. Der Sieg Deutschlands war vollauf verdient, die ganze Elf arbeitete wie ein Mann. Namentlich der Stürmer waren glänzend aufgelegt, wenn sie eine Weile ausruhten, erledigte die deutsche Verteidigung alle Schweizer Angriffe in sicherer Manier. Der deutsche Sieg ist von den insgesamt 16 Spielen gegen die Schweiz der nunmehr Zehnte. Erst viermal hat die Schweiz gewonnen. Unser Gesamt-Torverhältnis lautet 47:26

Um den Davis-Pokal 1930.

Um den Davis-Poal 1930 gab es am Sonnabend weitere Rundensieger. Australien sicherte sich in Zürich gegen die Schweiz durch Gewinn des Doppels den 3. Punkt, desgleichen Japan in Budapest gegen Ungarn. Spanien führt gegen Belgien in Brüssel nach dem zweiten Tage mit 2:1 und dürfte wahrscheinlich gewinnen. Jugoslawien konnte gegen Schweden in Belgrad am zweiten Tage gleichfalls mit 3:0 in Front bleiben.

Kurze Sportmitteilungen.

Die Deutschen Florettmeisterschaften begannen in Mainz mit den Kämpfen um den Mannschaftstitel. Die Frankfurter Hermannia stellte auch diesmal wieder den Sieger, den 2. Platz belegte der Tv. 60 Frankfurt, bei dem der frühere Turnermeister Löffler eine ausgezeichnete Rolle spielte.

Deutsche Boxniederlagen gab es in Paris. Domgörgen hatte den französischen Leichtgewichtsmeister Buillamy zum Gegner, der ihn in der 7. Runde für die Zeit zu Boden schlug. Dübber wurde von Simendó über 10 Runden nach Punkten abgefertigt.

Schwer gestürzt ist Deutschlands Motorradmeister Ernst Breslau beim Training auf der Bahn in Grüneiche. Ein Hund überquerte die Fahrbahn, die der Breslauer gerade in hoher Geschwindigkeit befuhr. Ernst flog in hohem Bogen in den Innenraum, erlitt aber keine ernsten Verletzungen.

Der deutsche Meisterboxer Max Schmeling traf am Sonntag an Bord der „Newyork" in Amerika ein. Am Pier in Newyork hatte Schmeling einen jubelnden Empfang. Er bleibt zwei Tage in der Stadt und bezieht dann sein Trainingsquartier.

„Quer durch Berlin", das bekannte internationale 25 Kilometer-Laufen und Gehen, brachte bei prächtigem Wetter und starker Teilnahme des Publikums in beiden Wettbewerben Ausländersiege. Das Laufen gewann der Finne Laaksonen in 1:32:24 vor den beiden Letten Mottmüller und Bukas, während der vorjährige Sieger Kapp-München erst an 22. Stelle durchs Ziel ging. Im Mannschaftslauf siegte der SC. Charlottenburg überlegen. Bei den Gehern war der junge Lettländer Dahlin überraschend in 2:18:09 der Beste. Schwab-SCC. wurd um rund 400 Meter geschlagen, der Erfurter Hähnel gab in aussichtsloser Position auf. Den Mannschaftswettbewerb gewann auch hier der SC. Charlottenburg.

Englischer Tennismeister wurde Lee durch einen 6:3, 2:6, 6:4, 6:4-Sieg über Peters. Die Damen-Meisterschaft holte sich Frl. Frey, im Herrendoppel siegten Austin—Olliff, im Damendoppel Frey—Harvey.

Die Ostpreußenfahrt für Kraftwagen und Motorräder, eine ziemlich schwierige Prüfung für Maschinen und Fahrer über 1300 Kilometer in zwei Tagen, brachte ein ausgezeichnetes Ergebnis. Insgesamt waren 102 Fahrzeuge (78 Krafträder und 24 Kraftwagen) gestartet, 76 kamen davon über die Strecke, nur 26 schieden aus. 26 Krafträder und 19 Kraftwagen beendeten die Fahrt strafpunktfrei.

Berliner Fußball-Meister wurde wieder Hertha BSC. nunmehr zum sechsten Male hintereinander. Hertha siegte über Tennis-Borussia 2:0 vollkommen sicher. Das Torverhältnis wurde bereits in der ersten Halbzeit erzielt, die zweite blieb, da Hertha verhalten spielte, torlos. 30 000 Zuschauer umsäumten den Preußenplatz.

Württemberg siegte im Leichtathletik-Länderkampf über Bayern mit 82:69 Punkten. Eine vorzügliche Leistung dieser in Stuttgart ausgetragenen Veranstaltung waren die 1,86 Meter, die Bonneder im Hochsprung erzielte.

Die belgische Stehermeisterschaft über 100 Kilom., die auf der Pariser Buffalobahn ausgefahren wurde, gewann Linare überlegen vor Benoit. Im Großen Fliegerpreis von Belgien siegte der Franzose Faucheux vor Michard.

Paris siegte im Rugbyspiel gegen Süddeutschland, das in Heidelberg stattfand, mit 9:7 Punkten.

Prenn-Kleinschroth unterlagen bei den italienischen Tennismeisterschaften in Mailand in der Vorschlußrunde den Italienern de Morpurgo-Gaslini erst nach erbittertem Gefecht 6:4, 2:6, 3:6, 6:3, 3:6, diese wiederum im Finale den Amerikanern Tilden-Coen 0:6, 3:6, 3:6. Prenn verlor gegen Tilden im Einzel 2:6, 2:6, 4:6.

Eine 1:2-Niederlage erlitt Slavia-Prag durch den V. f. B. Stuttgart, nachdem die Tschechen zur Pause mit 1:0 in Front lagen.

Österreich-Deutschland der Arbeiter-Fußballer am Sonnabend im Frankfurter Stadion endete mit einem 5:4-Siege der Gäste.

Ein deutscher Motorbool-Erfolg wurde am Sonnabend in Gardone bei den italienischen Meisterschaften der Outbord-Klasse durch Dir. Krügers Sigrid in der Kategorie bis 350 ccm errungen.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Die Großhandelsrichtzahl vom 30. April 1930.

Die auf den Stichtag des 30. April berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist mit 126,4 gegenüber der Vorwoche (126,7) um 0,2 v. H. zurückgegangen.

Allgemeiner Kurssturz an der Newyorker Börse.

Infolge ungeheurer Abgaben an der Börse sanken die Wertpapiere und Aktien allgemein um 1 bis 14 Punkte. Gegen Schluß der Börse ergriff das Publikum eine unbeschreibliche Bestürzung. Aus Angst vor einem neuen Krach versuchten die Besitzer von Wertpapieren diese noch schnell zu verkaufen.

Berliner Vorbörse vom 5. Mai 1930.

Der 1. Frühverkehr der neuen Woche lag geschäftslos und eher zurückhaltend. Anscheinend will die Spekulation abwarten, wie der flaue Schluß der Newyorker Sonnabendbörse auf die übrigen Auslandsbörsen wirkt und ob sich der Berliner Markt diesem Einfluß entziehen kann. Am Devisenmarkt nannte man: London—Paris 123.84, London—Mailand 92.70 zu 75, London—Spanien 39.20, London—Buenos 43.20, London—Kabel 486.05 zu 10, London—Berlin 20,36⅛ und Kabel—Berlin 4,1890.

Der Stand der Mark am Sonnabend, 3. Mai.

1 arg. Papierpeso	1,608	100 dänische Kronen	111,96
1 japanischer Yen	2,068	100 portg. Escudo	18,78
1 Pfund Sterl. . .	20,342	100 norw. Kronen	111,98
1 Dollar	4,1845	100 franz. Franken	16,415
1 brasil. Milreis .	0,498	100 Schweiz. Frank.	81,115
1 0 holld. Gulden .	168,38	100 bulgar. Lewa	3,036
100 Belga = 500 Fr.	58,37	100 spanisch. Peset.	51,92
100 Danzig. Gulden	81,36	100 schwed. Kronen	112,39
100 finnische Mark	10,534	100 tschech. Kronen	12,399
100 Jugosl. Dinar	7,408	100 Pengö	73,17
100 italienische Lire	21,935	100 österr. Schilling	59,025

Ostdevisen. Auszahlung Warschau 46.875 bis 47.075, Kattowitz 46.825 bis 47.025, Posen 46.85 bis 47.05, größere polnische Noten 46.70 bis 47.10.

Breslauer Produktenbörse amtlich.

Breslau, den 3. Mai 1930 (Ohne Gewähr).

Getreide: Tendenz: unsicher. Mehl. Tendenz: ruhig.

I. Getreide.*)

Weizen 75,2 kg Mingw. mitt. Art u. Güte	27,50
Roggen 71,2 kg Mingw. mittl Art u. Güte alter	16,70
Hafer mittlere Art und Güte	16,00
Braugerste, feinste	—,—
Braugerste, gute	19,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	18,00
Wintergerste mittl. Art u Güte	17,00

II. Oelsaaten.

Winterraps gesund, trocken	—,—
Leinsamen	33,00
Senfsamen gesund, trocken	32,00
Hanfsamen	28,00
Blaumohn	73,00

III. Kartoffeln.

Speisekartoffeln, rote	1,20
Speisekartoffeln, weiße	1,10
Speisekartoffeln, gelbe	1,70
Fabrikkartoffeln für das % Stärke. . . .	0,05

IV. Mehl.)**

Weizenmehl Type 70%	39,00
Roggenmehl Type 70%	25,00
Auszugmehl	45,00

*) Die Preise verstehen sich gegen sofortige Bezahlung.
**) Feinere Sorten über Notiz.

An der Börse gezahlte Preise in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) Getreide, Ölsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Kilogramm, Kartoffeln, Rauhfutter, Sämereien für 50 Kilogramm ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Getreide, Futtermitteln und Sämereien, die sich Frachtparität Breslau verstehen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem Heimgange unseres lieben, guten Vaters

Karl Dittrich

entgegengebracht worden sind, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank, ganz besonderen Herrn Pastor Vogt-Zobten für die tröstenden Worte, dem Kirchenchor, den ehrw. Grauen Schwestern für die liebevolle Pflege, für die schönen Kranzspenden und denen, die dem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Qualkau, den 5. Mai 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben, guten Frau, unserer treusorgenden Mutter und Tochter, der

Frau Gutsbesitzer

Minna Jentsch

sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Kaernbach für die tröstenden Worte, dem Kirchenchor, für die herrlichen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit.

Klein-Kniegnitz, den 5. Mai 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

A. Jentsch.

Spielgemeinschaft zu Zobten am Berge.

Letzte Aufführung der Schlesischen Bühne, G. m. b. H., Breslau

Freitag, den 16. Mai 1930, 20 Uhr in der Schauburg Zobten.

Heimliche Brautfahrt.

Lustspiel in 3 Akten und 1 Vorspiel von Leo Lenz.

Ermäßigte Preise.

Vorverkauf der Eintrittskarten ab 12. Mai in der Buchhandlung Triebsch, Zobten (Fernruf Nr. 125).

Preise der Plätze von Mk. 0,75 bis Mk. 2,50.

Bruchleidende

verwenden mit bestem Erfolg **„Fleischer's Kugelgelenk-Bruchband“,** D. R.-Patent — ohne Feder, ohne Gummi, ohne Schenkelriemen — selbst bei schwersten Brüchen. Verstellbar in allen Teilen, daher bequemster und zweckmäßigster Sitz garantiert! — Durch mein Band wird die

natürliche Heilung

beträchtlich gefördert. Nur Maßanfertigung. Vollkommen konkurrenzlos. Aerztlich begutachet. Viele Dankschreiben. Kostenlose Vorführung des neuesten Modells (auch die Herren Aerzte sind höfl. eingeladen) in **Nimptsch,** Hotel „Schwarzer Bär“ Donnerstag, den 8. Mai, von 8—12 Uhr; **Zobten,** Hotel „Blauer Hirsch“, Donnerstag, den 8. Mai, von 4—7 Uhr.

Der Erfinder und alleinige Hersteller: **Paul Fleischer, Freisbach** (Pfalz).

Maß-Bandagen schon von 15 Mark an.

Frische Farben — frohes Wohnen!

Zum Selberstreichen empfehle:

Prima

Wandfarben, Malerleime, Firnis, streichfertige Oelfarben, Fußbodenlacke und Emaillelacke in den verschiedensten Farbtönen, Pinsel und Schablonen.

Auch wird jede fachmännische Auskunft gern erteilt.

Germania-Drogerie Willi Fischer.

Empfehle zur Saat:

Rotklee
Weißklee
Luzerne
Wicken
Peluschken
Erbsen
Mais
Rübenkörner
Grassamen
Gemüsesamen
Blumensamen.

Erich Landeck

Telephon 9.

Gutes Heu

hat noch abzugeben

R. Lammel

Groß-Wierau.

Der Mai ist gekommen.

Bei uns finden Sie das Richtige!
Schön, modern und bekannt preiswert!

Mäntel in

Trenchcoat marine und mode . . . . . 18,00, 14,00 — **9.75**
Derselbe ganz gefüttert von 18,50 an

Stoffen engl. Art in fescher Machart . . . . von **7.50** an

Gummimäntel einfarbig und kariert . . . . . 32,00, 25,00, 14,00 — **9.75**

Herrenstoff und Stoffe engl. Art ganz gefüttert, auch in weitesten Frauengrößen . . 32,00, 24,00 — **14.50**

Wollgeorgette und Wollrips z. Teil mit Cape, in all. mod. Farben 85,00, 69,00, 45,00, 32,00 — **28.00**

Kleider in

Kunstseide schöne, moderne Blumenmuster von **4.75** an

Tricot-Charmeuse in allen modernen Farben und Formen . . . . . von **8.90** an

Mousseline entzückende Muster, auch in weitesten Frauengrößen . . . von **9.00** an

Foulardseide und Japon in großer Auswahl . . . . von **16.00** an

Wollstoffkleider, Complets Tweed- und Jackenkleider jetzt mit 10% Rabatt

Leopold Bermann
Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik Gegr. 1887

Mitglied der Kunden-Kredit G. m. b. H.

Breslau, Reuschestrasse 55-56

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit, G. m. b., Gartenstrasse 67 (Capitol).

Wir machen hiermit bekannt, daß wir infolge Ueberfüllung unserer Fabriken **Kanth** und **Wenig-Mohnau** für die laufende Frühjahrskampagne 1930

die Kartoffelannahme geschlossen

haben. Es werden nur diejenigen Lieferungen noch aufgenommen, **deren Annahme bereits fest vereinbart und eingeteilt ist.** Andere Lieferungen sind zwecklos, da dieselben zurückgeschickt werden müssen.

Flockenfabrik Kanth.

Die Arbeit wird zum Vergnügen

beim Tragen passender Augengläser von

Optiker Garai, Breslau I, Albrechtstr. 4.

Bast, Baumwachs, Blumendünger, wie **Kali-Harnstoff-Phosphor,** sämtliche **Schädlingsbekämpfungs- und Unkrautvertilgungsmittel** erhalten Sie in vorzüglicher Qualität in der

Germania-Drogerie Willi Fischer.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag, den 8. Mai 1930, vormittags 8½ Uhr kommen verschiedene Sachen:

1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1 Speiseschrank, 1 Glasschrank, 1 Waschtischen, 1 Schuhschränkchen, 1 Chaiselongue, 1 Küchenschränkchen, versch. Wirtschaftsgeräte u. v. a.

zur Versteigerung.

Bieterversammlung Gasthof **„Goldene Krone“** in **Zobten.**

Heinrich Buhl
Versteigerer.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, den 8. Mai, vormittags 8½ Uhr** werde ich in **Zobten,** Bieterversammlung vor dem Grundstück Bergstraße 29

ca. 2000 Chamottesteine,

um **9 Uhr,** Bieterversammlung Gasthof „Goldene Krone“

1 Klavier, 1 Schreibmaschine „Mignon“, 1 Sofabank mit Lehne, 1 zweitür. Aktenschrank, 1 kompl. Radioapparat, 1 Chaiselongue, 1 Vertiko, 1 Schreibtisch, 1 Ausziehtisch, 67 Bände versch. Bücher, 1 Nähmaschine, letztere bestimmt,

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Menge, Obergerichtsvollzieher in Zobten.

Klein-Kniegnitz.

Donnerstag, den 8. Mai 1930:

Schweinschlachten

wozu ergebenst einladen

Paul Zschiesche und Frau.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie ich sie liebe, diese seltsamen Blüten — die ersten Frühlingsboten. Kaum ist es zu glauben, daß sie sich unter der Schneedecke hervorwagen; sie sind doch so zart und fein, daß es scheint, der leiseste Windhauch könnte sie töten.“

„Galanthus nivalis!“ sagte lächelnd Doktor Wedder Sie gehören zu den Liliengewächsen, zur Familie der Amaryllen.“

„Sehen Sie doch nur, wie lieblich, weiße Blumenblättchen mit grüner Zeichnung!“

Er beugte sich über sie, neigte den Kopf über die Blumen Plötzlich brannte ein heißer Kuß auf ihrer Hand. — Dunkle Röte stieg bis unter den Rand ihres kleinen Filzhutes. Sie wandte sich zur Seite.

Wie köstlich war das junge Glück.

Laut hätte sie es hinausschreien mögen, mit den frohlockenden Stimmen, die ihr Herz durchtosten.

Ach! — du herrliche Welt, du wunderschönes Leben und du unbändige Freude! — Kann das alles ein Mensch ertragen und in sich schließen? —

Als sie aufschaute, begegnete sie seinem Blick. All die Sehnsucht seiner verschwiegenen Wünsche verriet er. Und er atmete schwer.

Er sah ihre holde Verwirrung. Und sich mit Gewalt zwingend, faßte er sich soweit, daß seine Stimme wieder festen Klang erhielt.

Gewollt oberflächlich sagte er:

„Sie lieben wohl die Blumen sehr?“

Sie gestand ihm, immer noch leicht verwirrt, daß sie gerade für die lieblichen Schneeglöckchen, für Galanthus nivalis, eine besondere Vorliebe hege.

Mitten in ihrem Reden hielt sie, am Großen Stern angelangt, stehen; hier wollte Elmire die elektrische Bahn benutzen, um heimwärts zu kommen.

Da gerade eine Bahn kam, gab Doktor Wedder ihr die Hand, zog den Hut und ging zu Fuß weiter.

Kaum sah er sich allein, schalt er sich laut einen törichten Mann, der sich wie ein Narr zu benehmen wisse und die Herrschaft des Geistes über machtvoll über ihn kommende Triebe des Herzens zu verlieren im Begriff sei.

Nein, so ging es nicht weiter!

In die Straße einbiegend, die zu seiner Wohnung führte, blieb er an einem Blumenladen stehen. Ohne sich zu besinnen, ging er hinein und erstand einen mächtigen Strauß Schneeglöckchen. Er wollte daheim seinen Schreibtisch mit den ersten Blüten schmücken. — — —

Draußen auf der Straße lachte er laut auf Ein zufällig Vorübergehender machte sich darüber sonderbare Gedanken, doch beim Anblick der weißen Blumen dachte er nur: aha!

Unterdessen hatte Elmire sich in der Elektrischen in eine Ecke gedrückt. Mit beiden Händen umfaßte sie die Schneeglöckchen, den Kopf hielt sie tief geneigt.

Er liebt mich, er liebt mich! jubelte sie heimlich. Wie hätte sie auch noch länger zweifeln können.

Gar nicht schnell genug konnte sie zum Rüdesheimer Platz kommen. Immer zwei Stufen nehmend, sprang sie die Treppe hinauf, hastig zog sie die Klingel, daß Tante Ellen in der Küche bei dem ungewohnten lauten Klang fast die Schüssel, die sie gerade in der Hand hielt, hätte fallen lassen.

Belli flog wie besessen an die Flurtür, und kaum, daß Tante Ellen sie geöffnet hatte, sprang er an Elmire hoch Sie nahm ihn auf den Arm, küßte die Tante und eilte übermütig in ihr Zimmer. Hier ordnete sie die Blumen in eine Vase mit frischem Wasser, stellte sie auf ihren zierlichen Schreibtisch und tänzelte mit Belli vor denselben auf und ab.

Tante Ellen, die Tür in der [illegible], sagte lächelnd: „Was ist denn in dich gefahren, Elmire?“

„Ach, Tante!“ seufzte Elmire und errötete tief, „ich machte mit Doktor Wedder noch einen Spaziergang durch den Tiergarten, — es war — so — schön. Und dann schenkte er mir diese Schneeglöckchen — Galanthus nivalis —!“

„Kind, Kind!“ seufzte jetzt auch die Tante. Und dann sagte sie: “Das Essen steht bereit, spute dich, damit du nicht zu spät ins Büro kommst!“

In tiefstem Schweigen verlief an diesem Mittag die Mahlzeit; jeder war zu sehr mit seinen eignen Gedanken beschäftigt.

Als Elmire im Büro an ihrem Platz saß, streifte ihr Blick hin und wieder den Sekretär.

Er tat, als sei nichts vorgefallen und schien so sehr in seine Arbeit vertieft, daß er keine Zeit fand, auch nur ein einziges Mal aufzuschauen.

Zweifel an seiner Liebe stürmten nun auf sie ein.

Sir Letton entriß sie ihren sorgenden Gedanken. Er hatte eine eilige und dringende Arbeit für sie. Grüßend, noch im Mantel, trat er zu ihr und überreichte ihr ein engbeschriebenes Aktenstück, das noch bis zum Abend auf der Schreibmaschine übertragen werden mußte.

Allsogleich begann sie mit der Abschrift. Der Eifer rötete ihr Gesicht, nun fehlte ihr die Zeit, sich um Doktor Wedder zu kümmern. So sah sie denn auch nicht, wie er öfters in der Arbeit innehielt und sie mit zärtlichen Blicken betrachtete.

Als die Uhr Sieben schlug, zog sie den letzten Bogen vollbeschrieben aus der Maschine, ordnete die Seiten und brachte die Arbeit in Sir Lettons Zimmer.

Er dankte ihr mit einem gütigen Blick. Dann wünschte er ihr freundlich einen guten Abend; sie konnte nach Hause gehen.

(Fortsetzung folgt.)

einzigen, einigen Sonnengott Aton setzte. Auch äußerlich wurde dieser Bruch mit dem alten Glauben zum Ausdruck gebracht: Amenophis gab die bisherige Residenz Theben auf, gründete weiter nördlich, in Mittelägypten, eine neue, legte seinen Namen, in dem das Wort „Amun" enthalten war, ab und nannte sich seinem neuen Gott zu Ehren Echn-aton, d. h. „die Sonne freut sich". Dieser „Ketzerkönig" war wirklich ein Reformator im besten Sinne des Wortes, ein großzügiger und aufgeklärter Mensch, der nicht nur in religiösen Dingen, sondern auch auf vielen anderen Gebieten mit den überkommenen starren Bräuchen brach und auch der Kunst neue Wege wies. Er versammelte eine Schar bedeutender Künstler an seinem neuen Hof in Tel el-Amarna, und hier war es, wo sich die Kunst von den starren Fesseln der Stilbeengtheit befreite und eine vermenschlichte, freie und natürliche Auffassung an die Stelle des alten, streng gebundenen, in vertrockneten Überlieferungen und Schablonen versteinerten Schaffens trat. „Amarna-Kunst" nennen wir heute diese Richtung.

Daß der große und wahrhaft prophetische Gedanke Echnatons schon nach kurzer Zeit wieder im Dunkel versinken mußte, ist eine jener Tragödien, an denen die Weltgeschichte so reich ist. Schon des „Ketzerkönigs" Nachfolger, sein Schwiegersohn Tutenchaton, mußte unter dem Druck der übermächtigen thebanischen Amunspriester den neuen Kult wieder aufgeben, mußte seinen Namen in Tutenchamun ändern und die königliche Residenz nach Theben zurückverlegen. So hat die ganze Herrlichkeit von Tel el-Amarna kaum ein Vierteljahrhundert gedauert und um so überraschender ist es, welche großartige Blütezeit die neue Kunstrichtung hier in so verhältnismäßig kurzer Zeit erlebt hat. Die Deutsche Orient-Gesellschaft hat auf dem Trümmerfelde von Amarna vor dem Kriege, zumal in den Jahren 1911/12, mit Unterstützung des ebenso freigebigen wie kunstsinnigen Dr. J. Simon wertvollste Ausgrabungsarbeit geleistet; ihren Aufschlüssen ist es zu danken, daß wir uns heute nicht nur von dem Pharao, sondern auch von dem Menschen Echn-aton ein gutes Bild machen können, und daß wir die „Amarna-Kunst" in ihren herrlichsten Schöpfungen kennen gelernt haben. So hat man in der Trümmerstätte, die den einstigen Villenbezirk der hohen Staatsbeamten bezeichnet, wundervolle Zeugen dieser für das altägyptische Kunstempfinden durchaus neuartigen Schaffensrichtung gefunden; ein entzückendes Gemälde der zu Füßen ihres Vaters kauernden königlichen Prinzessinnen, das als eines der reizvollsten Kinderbildnisse aller Zeiten gelten darf; im Hause des Hofbildhauers einen herrlichen Gipskopf des Königs selbst, und vor allem die einzigartige, weltberühmte farbige Kalksteinbüste der königlichen Gemahlin Nofretete, die als eine der überragendsten Schöpfungen altägyptischer Kunst überhaupt gilt.

Auf völlig legalem und vertragsmäßigem Wege wurden diese Schätze damals zwischen den Museen in Kairo und Berlin verteilt, und mit dem Anteil, der dem Berliner Museum zugefallen war, wanderte auch die „bunte Königin" nach dreiunddreißig Jahrhunderten der Ruhe in die deutsche Hauptstadt. „Die Schöne ist gekommen" lautet die Übersetzung des Wortes Nofretete; und wirklich, der vor drei und einem drittel Jahrtausend geprägte Name bewies auch heute noch seine Gültigkeit. Denn als die prachtvolle Statue kurz nach dem Kriege im Berliner Museum ausgestellt wurde, war sie im Nu weltberühmt, zog von nah und fern Scharen von Besuchern herbei und wurde in tausend Bildern und Abgüssen nachgebildet. Ihr Ruhm drang auch nach Kairo, und da die Zeit kurz nach dem Kriege günstig schien, um dem am Boden liegenden Deutschland eines seiner schönsten Kunstjuwele abzupressen, so wurde alsbald in Ägypten ein sehr wenig schöner Pressefeldzug eröffnet, der in der durch nichts gerechtfertigten Behauptung gipfelte, Deutschland habe dem Pharaonenlande die Nofretete „gestohlen". Selbst vor der deutschen Wissenschaft machte diese skandalöse Verleumdungskampagne nicht halt, und schließlich wurde als wirksamstes Erpressungsmittel über Deutschland eine offizielle Ausgrabungssperre verhängt.

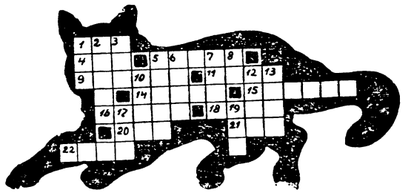
Erst als man sah, daß mit solchen Mitteln von Deutschland nichts zu erreichen sei, ging man zu anderer Taktik über. Aus Beschimpfungen wurden Verhandlungen, nicht zum wenigsten gefördert durch den Besuch des verständigen Königs Fuad; die unerhörte Ausgrabungssperre wurde aufgehoben, und jetzt ist nach zehnjährigem Streit ein Übereinkommen getroffen worden, das für die bunte Königin die — Rückkehr in ihre Heimat bedeutet. Deutschland erhält als Gegengabe zwei Meisterwerke altägyptischer Kunst: ein lebensgroßes Standbild des Hohenpriesters Ranofer, das aus einem Grabe auf dem Totenfelde von Memphis ans Licht gefördert wurde und in der ersten Hälfte des dritten vorchristlichen Jahrtausends entstanden ist; und ferner eine etwa elfhundert Jahre jüngere Statue des Weisen Amenhotep, die im großen Tempel von Karnak aufgestellt war und 1913 neben einem der großen Tempeltore ausgegraben wurde.

Zweifellos bilden diese beiden Kunstwerke wertvolle Bereicherungen des Berliner Museums; aber sie bedeuten dennoch nur einen schwachen Trost für den Verlust der Nofretete. Denn die bunte Königin ist etwas durchaus Einzigartiges, und wer den feinen, klugen, adeligen Kopf gesehen hat, wird im tiefsten Herzen traurig darüber sein, daß uns diese köstliche Plastik nun verloren geht. Mehr oder weniger auch eine Folge des verlorenen Krieges; — wenn Nofretete statt in Berlin im Louvre oder im Britischen Museum gestanden haben würde, hätte sie ihre Heimat jedenfalls n i c h t wiedergesehen!

Kos.

Rätselecke.

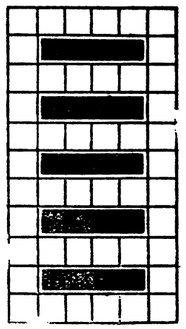
Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Leucht- und Brennstoff. 4. Abkürzung für „niemals". 5. Wagnersche Opernfigur. 9. Insel an der pommerschen Küste. 11. griechischer Kriegsgott. 14. Sternbild. 15. Figur aus der „Jungfrau von Orleans". 16. Berg in der Schweiz. 18. Sinnesorgan. 20. Pflanzenprodukt. 21. Zeitbestimmung. 22. englische Kolonie in Arabien.

Senkrecht: 1. Antilopenart. 2. Fluß in Frankreich. 3. Gewässer. 5. Figur aus der „Jungfrau von Orleans". 6. Orientalischer Fürstentitel. 7. Stadt in Preußen. 8. Flächenmaß. 10. Früheres Oberhaupt von Venedig. 12. Figur aus „Lohengrin". 13. Nebenfluß des Rheins. 17. elektrisches Urteilchen. 19. Griechische Göttin.

Leiterrätsel.



a a a a a a a a b b b b c c d d e e e e g h h i i l l m n n
n n p p r r r r r r s s t t t u.

Diese Buchstaben sind so zu ordnen, daß jede der beiden senkrechten Reihen den Namen zweier deutscher Städte, die waagerechten Worte folgender Bedeutung ergeben:

Fischgattung,
Sammelruf,
Fabeltier,
französische Stadt,
Muse,
Schachausdruck.

Auflösung der Rätsel

in der letzten Unterhaltungsbeilage.

Kreuzworträtsel

Bilderrätsel.

Der vollkommenste Sieg ist sich selbst überwinden.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage

in der Woche vom 4. bis 10. Mai.

4. 5. 1521. Luther wird auf die Wartburg gebracht.
7. 5. 1833. Der Komponist Johannes Brahms in Hamburg geboren (gest. 1897).
8. 5. 1803. Der Chemiker Justus Freiherr von Liebig in Darmstadt geboren (gest. 1873).
9. 5. 1688. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, in Potsdam gestorben (geb. 1620).
9. 5. 1805. Friedrich von Schiller in Weimar gestorben (geb. 1759).
10. 5. 1871. Friede von Frankfurt a. M. Elsaß-Lothringen fällt an Deutschland zurück.

Der Golfstrom des Lebens.

Roman von Luise Westkirch.

(Copyright 1929 by Verlag Bechthold, Braunschweig.)

12. (Nachdruck verboten.)

Das Landhaus gehöre einem Baron, stehe aber meist leer, erzählte der Wirt. Über den Besitzer wußte er nicht viel oder wollte nichts sagen. Ein Vornehmer eben. Er kam dann und wann auf ein paar Tage, manchmal allein, manchmal in Gesellschaft einer Dame, seiner Braut, hätte es geheißen. Die Verlobung müsse aber immer wieder zurückgegangen sein, denn jedesmal habe er eine andere Braut mitgebracht. Diesmal aber scheine er seine richtige Ehefrau bei sich zu haben. Wittkopps Stine, die der Baron für die Zeit seines Aufenthalts gedingt hatte, während er sich sonst ohne Bedienung zu behelfen pflegte, versichere, sie trage einen Ehering am Finger und sei eine schöne, feine Dame. Gesehen hatte der Wirt das Paar nur aus der Ferne. Der Baron hielt sich immer sehr für sich.

Die Auskunft steigerte Ludolfs Unruhe. Daß Ramin vor seiner Heirat Liebesverhältnisse gehabt habe, daran hatte Mangold nie gezweifelt. Aber warum schleppte er seine Freundinnen in dieses gottverlassene Nest? Warum schloß er sich mit ihnen in dies abgelegene Landhaus ein, ohne Gesellschaft, ohne Bedienung? — Er meinte auch aus den Worten des Wirts ein gewisses Mißtrauen, eine Ablehnung gegen den Gemeindegenossen herauszuhören.

Vorsichtig machte er sich auf den Weg zu der kleinen Villa. Nicht auf der Landstraße — durch das Dickicht zwängte er sich auf halber Bergeshöhe. Es ging nicht leicht. Sehr dicht umstanden die jungen Tannen den Garten. Mit Spinnweben bedeckt, von scharfen Nadeln zerkratzt, fand er endlich einen Auslug, nahe an der Umzäunung, gefährlich nahe. Gleichviel! Er hatte auf dem Anstand gelernt, sich ruhig zu verhalten. Und die gefährliche Nähe bot den Vorteil, daß er nicht nur sehen, sondern vielleicht sogar hören konnte.

Zunächst rührte sich nichts. Er hatte Muße, was er vor sich sah, in sich aufzunehmen. Ein rotes Backsteinhaus war's, plump, trotz seiner Kleinheit. In unordentlichem Gerank schlotterte glutroter, wilder Wein um die Fensterrahmen und gab dem Bau einen Anstrich trauriger Verwahrlosung. Ein kleiner Garten zog sich ringsum, Buschwerk, das unbeschnitten über die Wege hing, auf denen kniehoch das Unkraut wucherte. Aus einem Fenster im unteren Geschoß quoll ein feiner Dunst. Dort mochte Stine Wittkopp das Mittagsmahl bereiten. Die anderen Fenster des Erdgeschosses, die zwei Fenster des Giebels waren geschlossen, und nichts bewegte sich hinter ihren Scheiben. Ludolf erkannte, daß, wenn er irgend etwas erkunden wollte, er sich durchpirschen mußte zur Front des Hauses. Im Tannengestrüpp schob er sich leise vorwärts. Der Wald reichte, die kleine Besitzung von drei Seiten umschließend, bis zu dem Weg, an dem sie lag, und den Weg entlang zog sich der verwitterte Lattenzaun. Ein Altan erhob sich vor der Eingangstür, vorn in hoher, glatter Backsteinmauer aufsteigend. Links und rechts führten Treppen an der Hauswand entlang vom Altan in den Garten.

Ludolf mochte wohl eine Stunde gewartet haben, als endlich Stimmen hinter dem roten Blättergerank über dem Altan laut wurden. Und jetzt — jetzt trat Lisbeth daraus hervor, stieg die Steinstufen hinunter.

Ludolf preßte die Hand auf sein wild schlagendes Herz. Ja, das war sie, lieblich wie je in dem leichten, weißen Sommerkleid und dem breitrandigen Hut. Aber auf dem Gesicht, von dem die überfrische Farbe weggeblieben war, und in den Augen, die dunkler, weicher blickten als ehedem — was war das für ein seltsam fremder Ausdruck? — Glück? — Kaum. In höchster Leidenschaft gesteigerte Liebe? — Nein, nein, auch die nicht. War es nicht — Ludolf erschrak — ja, war es nicht der blind unterwürfige Blick des Jagdhundes, der zitternd vom Gesicht seines Herrn Lob oder Tadel abliest? — Pfui doch! Nein. Das Fieber in seinem Blut malte ihm Zerrbilder.

Jetzt kam Jobst von Ramin die Treppe herunter, sehr elegant, geckenhaft gespreizt, dachte Ludolf. Was für Talente der Baron auch besitzen mochte, die Fähigkeit, sich natürlich zu geben, war ihm versagt. Jetzt sprach er. Es war an der Lattenpforte, die er zuvorkommend vor seiner jungen Frau geöffnet hielt.

„Nicht nach der Dorfseite, liebe Lisbeth. Wir gehen zum See."

Sie wandte sich ihm zu, sie lächelte. Es war ein zages Lächeln.

„Wie Du willst, Jobst. — Du liebst den See sehr?"

„Ja, ich lieb' ihn. Du nicht?"

„Oh doch. Ich meine nur — — Findest Du ihn nicht etwas melancholisch?"

„An solchem Sonnenmorgen? — Kleiner Narr."

Sie gingen vorüber — dem See zu. Sie gingen auf dem Weg. Im Tannendickicht, ein paar Meter über ihnen, begleitete sie Ludolf. Ihm war's lieb, daß er ihr Ziel kannte. Nun konnte er weiter hören, sehen. Aber der Berghang zwang ihn, höher zu steigen. Ihre Stimmen klangen noch zu ihm herauf, die Worte verstand er nicht mehr. Jetzt wurden die Tannen lichter, und da, dicht unter ihm blinkte der See. Lisbeth hatte recht: ein verteufelt melancholisches Gewässer! Schwarz spiegelte sich die schwarze Tannenwand auf der unbewegten Fläche, lag darüber wie ein Trauerschleier. Schwermütig stachen die braunen Schilfkolben aus dem Uferschilf. Ein morscher Holzsteg ragte in die Flut, ein kleiner Nachen war darangekettet. Bewegungslos lag er, scheinbar erstarrt wie Tannen, Wasser, Schilf. Jetzt schob eine Wolke sich vor die Sonnenscheibe, löschte auch ihren tröstenden Strahl. Ein paar Krähen strichen mit schwerem Flügelschlag durch den verdüsterten Himmel. Herrgott! War das ein trostloser Erdenfleck! Die Vorhalle zur Hölle könnte es sein, dachte Ludolf.

Drüben am Steg tauchte Lisbeths weißes Kleid auf. Ramin eilte die morschen Planken entlang, kettete das Boot los. Wollte er rudern? Auf diesem Teich im Kreis rudern? — Ein seltsamer Spaß! — In einer Viertelstunde mußte er wieder am Ausgangspunkt ankommen. Ja, wahrhaftig! Er sprang ins Boot, half Lisbeth einsteigen. Was für eine Nußschale das war! Kaum, daß zwei Menschen darin Platz fanden.

Ludolf duckte sich in das Gestrüpp. Von ihm gedeckt, kletterte er zum Ufer hinunter. Eine unerklärliche Angst trieb ihn. Lisbeth schien wenig Freude an dem Sport zu finden. Ganz müde, in sich zusammengesunken, saß sie. Aber Ramin führte mit großer Lebhaftigkeit die Ruder. Er schien sich darauf zu verstehen. Hei, wie das leichte Fahrzeug über das glatte Wasser flog! In Bogenlinien, in kleinen Kreisen, dem leisesten Druck seiner Hand gehorsam. Nur ein wenig zu wild, zu unbedacht schlug er mit den Schaufeln ins Wasser. Und er nahm die Drehungen zu scharf, gefährlich scharf. Die Nußschale tanzte, schwankte, legte sich auf die Seite — — Ein leiser Aufschrei hallte herüber, ein kurzes Auflachen folgte, der Kahn richtete sich wieder. Aber noch wilder pflügten jetzt die Ruder das Wasser. — — Abermals eine Kehre. — — Um Gottes willen! —

Ludolf riß hastig Rock und Stiefel ab. Kieloben trieb das Boot — von den Insassen nichts zu erblicken. — — Ja doch — dort schwamm ein dunkler Kopf der schwarzen Tannenwand zu. — Aber Lisbeth? — — Herr des Himmels, erbarm' Dich! — Wo war Lisbeth?

Ludolf sprang ins Wasser. Mit mächtigen Stößen arbeitete er sich zur Unglücksstelle. Dort schimmerte einen Augenblick ein weißes Kleid auf. — — Arme reckten sich, ungeschickt Halt suchend, empor. — — Eine Sekunde nur. — — Ludolf schoß darauf zu. Es gelang ihm, einen Zipfel des Gewandes zu fassen, ehe es versank. Mit einer Hand die halb bewußtlose Geliebte haltend, ruderte er zum Ufer, watete durch das Schilf, gewann festen Boden, bettete Lisbeth auf das Moos. Er riß ihr Gewand auf, beugte sich angstvoll horchend über sie. Sie atmete, sie schlug die Augen auf, bang, verwirrt um sich blickend. Endlich erkannte sie ihn. Ihr Blick leuchtete

„Ludolf!"

Es war ein Aufschrei. Jubel und Zärtlichkeit klangen daraus.

„Lisbeth — liebe Lisbeth, was ist Dir geschehen?"

Ein Schluchzen schüttelte plötzlich ihren Körper. Sie haschte nach seiner Hand, sie klammerte sich daran. Keine Frage, keine Erklärung. Wie weggelöscht war das Geschehene für beide in diesem Augenblick.

„Ludolf! — Lieber Ludolf! — Aus Barmherzigkeit! —"

Leidenschaftliche Bitte flehte aus der Stimme.

„Was soll ich, Lisbeth? Sag', was verlangst Du?"

Sie blickte scheu umher. Die Hand, die sich an ihn klammerte, zitterte, und ihre Stimme sank zu einem Flüstern.

„Rette mich! Rette mich, Ludolf!"

„Du bist ja gerettet, Lieb."

Sie richtete sich ein wenig auf, ganz dicht an seinem Ohr flüsterte sie in heißer Angst: „Rette mich — vor ihm — und vor mir!"

„Vor ihm?"

„Still!" Ein Schauer schüttelte ihren Körper. „Er ist da!"

„Hier ist niemand."

„Doch, doch. Er ist hier. Ich fühl's. Still! Nicht jetzt. — Morgen — morgen — an diesem Fleck — —"

Im selben Augenblick teilte Ramin die Tannenzweige und stand vor den beiden. Er mußte gerannt sein, um jetzt schon den Halbkreis um den See zurückgelegt zu haben. Aber er trat ohne Hast heran, trotz seiner Nässe korrekt, höflich nach seiner Art.

„Lisbeth! — Du lebst, Gott sei gelobt! — Ich bin Ihnen zu tiefem Dank verpflichtet, mein Herr. Ganz verzweifelt schwamm ich im See umher, um meine arme Frau zu suchen. Da sah ich zu meiner Freude, daß Sie sie schon gefaßt hatten und mit ihr dem Ufer zustrebten. Welch ein Glück, daß der Zufall Sie gerade in diesem Augenblick zum Seeufer geführt hat!"

Ludolf verbeugte sich tief.

„Ich gestehe, daß ich nur deshalb von der Höhe zum Ufer hinuntergestiegen bin, weil die Art, wie Sie die Ruder handhabten, mich eine Katastrophe voraussehen ließ."

Ramin lächelte. „Ja, ich bin ein leidenschaftlicher Ruderer, ein zu tollkühner, ich weiß. Meine Passion riß mich hin. Ich hätte bedenken sollen, daß ich nicht allein im Boot saß." Er ergriff die Hand Lisbeths, küßte sie. „Verzeih mir, Lisbeth, was ich mir nie verzeihen werde, daß ich Dein Leben in Gefahr gebracht habe."

Lisbeth stand nun auf ihren Füßen. Sie klammerte sich noch immer an Ludolf, denn sie schwankte.

„Es ist ja nichts, Jobst," stammelte sie. „Ein unglücklicher Zufall, nicht Deine Schuld. Vielleicht hab' auch ich selbst in meiner Angst eine ungeschickte Bewegung gemacht —"

„Ja, das hast Du wirklich, Kind. Ich mochte es nur nicht sagen. Es kommt bei solchen Fahrten alles darauf an, daß man Kaltblütigkeit und das Gleichgewicht bewahrt. Nun, unser Abenteuer ist noch glücklich abgelaufen dank der Geistesgegenwart dieses Herrn. Herr Doktor Mangold, nicht wahr? Ich meine, Sie schon in der Fabrik meines Schwiegervaters gesehen zu haben, Herr Doktor. Und ich hoffe, daß das Leben mir Gelegenheit geben wird, Ihnen den großen Dienst zu vergelten, den Sie mir heute erwiesen haben. — Komm, Lisbeth, Du mußt Dich eilen, trockne Kleider anzuziehen."

Lisbeth ließ ihre klammernde Hand sinken. Ramin legte stützend den Arm um sie, zog sie mit einer sehr höflichen, sehr korrekten Verbeugung von Ludolf fort. „Nochmals verbindlichsten Dank, Herr Doktor — und auf Wiedersehen."

Es war eine Verabschiedung. Keine Aufforderung, mit ihm in sein Haus zu kommen, sich umzukleiden, sich zu erfrischen, zu erholen, sprach der Mann zu dem Retter seiner Frau. In nassen Kleidern ließ er ihn stehen.

Verdammter Hochmutsnarr! dachte Mangold. — Falls du nichts Schlimmeres bist. Und während er um den See herumging, um seinen abgeworfenen Rock und seine Stiefel zu holen, überlegte er: Von Rechts wegen müßt' ich heute abend daheim sein. Morgen gibt es eine wichtige Untersuchung im Laboratorium. Aber Chemie hin, Chemie her! Morgen, hat sie gesagt, morgen am See. Ich bleib'. Ich laß sie auch die Nacht nicht allein in dem abgelegenen Haus mit dem unheimlichen Kerl. Hinterm Zaun will ich Wache stehen Nacht und Tag, bis ich sie gesehen, gesprochen habe.

Mit raschen Schritten eilte er ins Wirtshaus von Ruppersfelde zurück, schlang eilig sein Mittagsmahl hinunter. Dann gab er dem Wirt seine nassen Kleider zum Trocknen und legte sich zu Bett. Er sei gerade am Ufer gewesen, erklärte er kurz, als der Kahn des Herrn von Ramin umkippte. Da sei er ins Wasser gesprungen und habe die Frau Baronin herausgezogen.

Als Ludolf gegen sieben Uhr abends, erquickt und in trockenen Kleidern vor die Tür trat, um noch einen kurzen Orientierungsgang zu unternehmen, sah er zwei Polizisten auf sich zukommen.

„Sind Sie der Doktor der Chemie, Ludolf Mangold?"

„Der bin ich. Was soll's?"

Einer der Beamten zog ein Papier aus der Tasche.

„Doktor Ludolf Mangold, ich verhafte Sie unter dem dringenden Verdacht, in der Nacht vom 10. auf den 11. September in der Villa des Kommerzienrats Heisterberg die Flora Ränkel ermordet zu haben." —

*

Lisbeth hatte sich gleich bei ihrer Heimkehr niedergelegt. Sie fühlte sich krank, körperlich und seelisch.

„Ich — kann nicht mehr Boot fahren, Jobst," stammelte sie angstvoll, „sei nicht böse. Mir graut — oh, Du ahnst nicht, wie mir graut vor dem tückischen Wasser. Ich bin so jung noch — so jung! Ich mag noch nicht sterben."

„Nicht einmal an das Seeufer sollst Du mehr gehen," versicherte Ramin, sie umsorgend, bezaubernd in seiner Demut, seiner Reue.

Lisbeth schloß die Augen, und Ramin ging leise aus der Stube. Aber Lisbeth schlief nicht. Trostlos starrte sie auf die verblichenen zum Teil von der Wand gelösten Tapeten, auf die geschmacklosen, durch lange Unbenutztheit verkommenen Möbelstücke. Nach einer Weile öffnete sich ganz leise die Tür. Sie fuhr erschrocken auf. Nur Stine Wittkopp war's, die ihr eine Tasse heißen Tee brachte, einen entschlossenen Ausdruck auf ihrem derben Gesicht.

„Den muß gnädige Frau trinken. Der is gut für die Verkühlung."

Und als Lisbeth die Tasse an die Lippen führte, beugte die Magd sich tief zu ihr herab, flüsterte dicht an ihrem Ohr: „Machen Sie, daß Sie fortkommen aus diesem verfluchten Haus, gnädige Frau. Ich mein's gut."

Es war, als ob kaum hörbare Schritte draußen über den Flur glitten. Stine richtete sich rasch auf, legte den Finger auf die Lippen und sagte sehr laut:

„Ja, Frau Baronin, beim Kahnen is schon manch einer ganz unvermutet in die Ewigkeit abgerutscht. Na, aber gnädige Frau werden wir schon wieder zurechtpflegen, ich un der Herr Gemahl."

Damit schritt sie zur Tür, riß sie rasch auf, spähte nach rechts, spähte nach links. Draußen war niemand.

Lisbeth blieb den ganzen Tag im Bett. Aber am nächsten Morgen war sie voll fieberhaften Lebens. Heute sollte sie Ludolf wiedersehen! Ludolf, den sie in Zorn und Selbstgerechtigkeit von sich gestoßen hatte, und der in der Stunde der höchsten Not ihr die Pforte ins Leben neu auftat. Er liebte sie noch! In seinen Augen hatte sie's gelesen, aus seiner Stimme hatte sie's gehört. Und sie? — Ach, als sie in die einst so sehr geliebten Augen blickte, war's ihr nicht gewesen, als sänke der Himmel ihrer Mädchenjahre auf sie herab? — als umfange alles, was lieb und heiter und gut und zärtlich in ihrem Leben gewesen war, sie wieder mit weichen Armen? — Sie wollte mit ihm reden! Sie mußte mit ihm reden! — Wenn es ihr nur gelang, vom Hause fortzukommen, ohne ihres Mannes Mißtrauen zu erregen! Mit besonders forschendem Ausdruck ruhten seine Augen heute auf ihr.

Nach dem Frühstück ging sie in den Garten. Vielleicht konnte sie dort unbemerkt aus der Pforte schlüpfen. — Nein, auch Ramin kam in den Garten, setzte sich auf eine Bank, zündete sich eine Zigarette an.

Sie kehrte ins Haus zurück. Vielleicht erspähte sie Ludolf von einem der oberen Fenster aus, konnte ihm ein Zeichen geben. Als sie sich über die Brüstung beugte, in den düsteren Wald hinausspähend, stand plötzlich Ramin hinter ihr. Sie hatte ihn nicht kommen hören.

„Du bewunderst die Aussicht auf die Tannenwipfel? Ich liebe sie sehr trotz ihrer Düsterkeit. Dir scheint es ebenso zu gehen." Den ganzen Morgen wich er nicht von ihrer Seite.

„Ich muß das Glück auskosten, daß Du mir erhalten bist."

Sie fieberte vor Ungeduld. Erst am Spätnachmittag, als der Postbote die Zeitungen brachte, die Ramin immer sehr eifrig las, schien er über eine ihn interessierende Notiz sie aus den Augen zu verlieren.

Sie nahm sich nicht Zeit, einen Hut aufzusetzen, ein Tuch um die Schultern zu schlagen. Wie sie ging und stand, stahl sie sich hinaus in den kühl wehenden Oktoberwind. Zum Seeufer lief sie. Dort würde Ludolf sie erwarten. Schon von weitem spähte sie nach ihm aus. Am Ufer war niemand.

Sie zwängte sich durch das Gestrüpp, sie ließ ihr Taschentuch wehen.

„Ludolf!"

Leise, zaghaft hauchte sie den Namen. Nichts rührte sich in dem engen Kessel. Steif und schwarz standen die Tannen, der See lag glatt, verschwiegen, kieloben schwamm in seiner Mitte das Boot.

„Ludolf!"

Tränen erstickten ihr die Stimme. — Kein Laut.

So hatte auch er sie verlassen. Auch er! — Da kam das ganze Grauen, der furchtbare Schauder wieder über sie, die sie im Augenblick des Versinkens geschüttelt hatten. Ihr war, als haschte der See mit hundert glitschigen Armen nach ihr. Fort! — Nur fort!

Sie lief, sie rannte. Ihr Kleid zerriß am Brombeergerank; ein Dorn drang durch ihren leichten Schuh. Sie achtete es nicht. Hinkend flüchtete sie, lief, wie um ihr Leben. Als sie den gebahnten Weg erreichte, kam Ramin ihr entgegen.

Sie erschrak. Wie eine ertappte Verbrecherin stand sie vor ihm. Er schien unbefangen.

„Machst Du auch einen Abendspaziergang, Lisbeth? Und an den See hat es Dich gezogen? Gerade hierher?"

„Vor Grauen!" sagte sie und schüttelte sich.

„So komm heim."

Er legte ihren Arm in den seinen. Willenlos, gebrochen in der Enttäuschung ihrer hochgespannten Erwartung, ließ sie sich fortziehen. Keine Stütze, keine Hilfe! Ludolf gab sie auf. Den Ihren hatte sie sich entfremdet. Ihr einziger Halt blieb der Mann, der neben ihr schritt.

Auf der Schwelle stand Stine Wittkopp. Aufgeregt rief sie den Heimkehrenden entgegen:

„Wissen die Herrschaften schon? — Gestern abend haben sie hier einen festgenommen, einen Zugereisten. Der Wirt erzählt, es wär' der Herr gewesen, der die gnädig' Frau aus dem Wasser gezogen hat. Und denken Sie, er soll ein junges Mädchen umgebracht haben nachts in einem fremden Landhaus. Und, sagt der Wirt, in seinem Leben wär' er sich von dem Menschen so 'ner Schandtat nich vermutend gewesen."

In diesem Augenblick fühlte Ramin den Arm seiner Frau auf seinem schwer werden. Im Stürzen fing er sie auf. Sie hatte das Bewußtsein verloren.

Als sie unter seinen und Stines Bemühungen wieder die Augen aufschlug, flehte sie angstvoll: „Jobst, ich möchte fort von hier! Ich — möchte meine Eltern sehen. Ich möchte heim, heim!" — Es war wie ein Schrei der Verzweiflung.

„Gewiß, Lisbeth, gewiß," beruhigte Ramin, „wenn es Dein Wunsch ist. Gleich morgen wollen wir zu den Eltern fahren. — Bereiten Sie alles für unsere Abreise vor, Stine."

*

Gefesselt war Ludolf in das Untersuchungsgefängnis gebracht worden, denn er hatte sich verzweifelt gewehrt. Sein Zorn, seine Ungeduld kannten keine Grenzen. Gefangen, eingeschlossen, während Lisbeth ihn erwartete! Während sie auf seine Hilfe hoffte — vergebens hoffte in höchster Not! —

Sobald die Schließer am Morgen ihm das Frühstück brachten, begehrte er Schreibzeug, die Beförderung eines Briefes, eines einzigen Briefes! Man könne ihn lesen, nur abschicken solle man ihn. Ein Menschenleben hänge vielleicht daran. Mühsam nur erlangte er die Erfüllung seines Wunsches. Er schrieb:

„Herrn Doktor Ernst Heisterberg, Waldstraße 1.

Lieber Heisterberg!

Um Gottes willen, schützen Sie Lisbeth! Hab sie gestern aus dem See gezogen, fürchte Schlimmes für sie — weiß aber nicht was? Ehe ich mir Klarheit verschaffen konnte, bin ich verhaftet worden. Helfen Sie ihr.

Ludolf Mangold."

Er hatte den Zettel kaum schreiben können, als er zum Verhör geführt wurde.

„Wollen Sie uns Näheres über Ihr Verhältnis zu dieser Flora Ränkel sagen?"

„Ich lernte sie bei einem Bekannten von mir, dem Maler Sander, an einem fidelen Abend kennen. Sie gefiel mir — und nun ja, sie wurde meine Geliebte."

„Das heißt, Sie haben ihr die Ehe versprochen."

„Ich? — Nicht im Traum ist mir's eingefallen."

„Frau Ränkel, die Mutter, versichert, ihre Tochter habe ihr geschworen, daß Sie sie heiraten wollten. Sie würde den Verkehr zwischen der Flora und Ihnen sonst nie geduldet haben."

„Es ist wohl möglich, daß Frau Ränkel diese Geschichte erzählt. Die ganze ehrenwerte Familie nimmt es mit der Wahrheit nicht ganz genau. Aber für jeden Vernünftigen liegt es doch auf der Hand, daß kein anständiger Kerl daran denken konnte, einer Person von der Vergangenheit und dem Charakter der Flora Ränkel seinen Namen zu geben."

(Fortsetzung folgt.)

Schlagt zu die Folianten!

(Nachdruck verboten.)

Schlagt zu die Folianten
Und blast die Lampen aus!
Der Mai ist auferstanden
Und flötet vor dem Haus.
Er lockt, Euch keck zu sondern
In froher Lenzvernunft
Von allen Hypochondern
Der Grillenfängerzunft.

Jed' Bienchen senkt den Rüssel
In duft'ge Kelche ein,
Wo goldne Himmelsschlüssel
Am grünen Hang gedeihn,
Wo Rosenknospen schwellen,
Bewacht vom Heckendorn,
Und aus der Wiese Wellen
Sich hebt der Rittersporn

Jetzt gilt's dem Mai zu dienen
Die Welt ist jung und reich,
Schwärmt gleich den Honigbienen
Und tut's den Faltern gleich.
Wer mir bei würz'gen Bowlen
Nur stumm die Daumen dreht,
Den soll der Teufel holen,
Und lieber früh als spät!

Ein kluger Bowlendeuter
Belehrt Euch so am Rhein:
Zwei Büschel Maienkräuter,
Ein Fläschchen Moselwein,
Ein Klötzchen weißen Zuckers,
Das Ganze hübsch geschmiegt
Ins Eis — macht eines Muckers
Vergrämt Gesicht vergnügt!

Und wenn gar überm Städtchen
Der liebe Vollmond glänzt
Und Dir ein mollig Mädchen
Den kühlen Trunk kredenzt,
Und durch den Himmel wippen
Sternschnuppen ungeniert,
Dann prüf' fein, wie die Lippen
Der Schänkin temperiert . . .

Und ist so was geschehen,
So deck's vergessend zu;
Hat's keiner doch gesehen
Als wie der Mai und Du.
Und keiner wird verraten
Den andern von Euch zwei:
Treu sind sich Kameraden —
Die Jugend und der Mai!

Rudolf Presber.

Lebe wohl, Nofretete.

Das Berliner Museum tauscht die berühmte farbige Nofretetebüste gegen zwei andere altägyptische Meisterwerke.

Von Dr. Dr. Gerhard Benzmer.

Etwa auf halbem Wege zwischen Kairo und dem oberägyptischen Theben träumt unter dem gelbglitzernden Leichentuch des Wüstensandes eine uralte Ruinenstätte: Tel el-Amarna. Amenophis IV., der Schwiegersohn des durch seinen Grabschatz weltbekannt gewordenen Pharaos Tutenchamun, legte sie im vierzehnten vorchristlichen Jahrhundert als seine Residenz an; jener königliche Reformator, der als erster mit dem Wust altägyptischer Vielgötterei aufzuräumen dachte, den Hauptgott von Theben, Amun, und seine Mitgötter entthronte und an ihre Stelle den